

Somburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Somburg v. d. H. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement R. M. 1.75 einschließlich
Erwerbslohn. Erscheint täglich werktags.

Tannus-Post—Somburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgepaltene 43 mm breite Nonpareille-
zeile kostet 15 Bfg., anwärts 20 Bfg., im Reklametext
22 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.
Postfachkonto: Frankfurt am Main 39 864.

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Somburg v. d. H., Luisenstraße 28

Nr. 32

Samstag, den 7. Februar 1931.

6. Jahrgang.

Die Aussprache im Reichstag.

Scharfe Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Zentrum. Vier Abgeordnete des Saales verwiesen.

Berlin, 6. Februar.

Am Regierungstisch hat der Reichskanzler Platz genommen.

Präsident Lohse eröffnet die Sitzung um drei Uhr.

Die zweite Lesung des Haushalts für 1931, beginnend beim Haushalt des Reichskanzlers und der Reichsfinanzverwaltung, wird fortgesetzt; mit ihr verbunden sind der nationalsozialistische Antrag auf Reichstagsauflösung durch den Reichspräsidenten, die kommunistische Interpellation über angebliche Staatsreichtümer der bürgerlichen Parteien und die beiden Mißtrauensanträge gegen die Reichsregierung.

Abg. Stolper (Staatsp.)

Stimmt den Ausführungen des Reichskanzlers über die Notwendigkeit zu, den Haushalt auf parlamentarischen Wege und mit einer möglichst großen Mehrheit zu verabschieden. Es hänge davon das Vertrauen der Welt und unseres Volkes selbst zu der Stabilität der deutschen Verhältnisse ab. Allerdings wisse die Regierung auch, daß sie möglicherweise nicht ganz Herr der kommenden Konjunkturerholung sein werde. Erfreulich sei die Zusage des Kanzlers, daß sich die Regierung um weitere Ersparnisse bemühen wolle. Die deutsche Krise sei nicht allein auf die Weltwirtschafts-
krise zurückzuführen; denn sie sei schon vor ihr ausgebrochen. Deutschland werde von der Weltkrise deshalb stärker betroffen, weil es mehr als alle anderen Länder auf Auslandskredite angewiesen sei.

Wir hätten nach der Inflation infolge einer Ueber-
schätzung der Verhältnisse mehr Kredit aufgenommen als es eine so komplizierte Wirtschaft wie die deutsche vertragen konnte.

Die späteren Bemühungen, dem wieder entgegenzuwirken, seien dann durch die Weltwirtschaftskrise unterbrochen worden. Mit dem eintönigen Hinweis der Nationalsozialisten auf die Tributlast sei gar nichts getan; schon seit 1918 seien wir so ununterbrochen damit beschäftigt, diese Lasten zu vermindern. Wir könnten stolz sein auf das, was unser Volk in den vergangenen 12 Jahren unter diesem System geleistet habe. (Lärm bei den Kommunisten.) Auch die Osthilfe, die zu begrüßen sei, werde ohne Senkung des Zinsfußes, durch Rückkehr des geflüchteten deutschen Kapitals und ohne Auslandskapital nicht möglich sein.

Selen Sie weiter stark,

so ruft der Redner abschließend dem Reichskanzler zu, und handeln Sie, das Vertrauen der überwiegenden Mehrheit des Volkes wird Ihnen sicher sein.

Abg. Dr. Neubauer (A.)

erklärt, das Loblied des Redners auf das kapitalistische System werde durch die Tatsache gekennzeichnet, daß dieses System dem deutschen Volke Millionen von Arbeitslosen gebracht habe. Die Führer dieses Systems glaubten an den Goldmacher Tausend, und prominente kapitalistische Führer klatschten den Nationalsozialisten Beifall. Wir wissen, von wem Dr. Stolper unterstützt wird (Abg. Dr. Stolper ruft erregt: Nennen Sie bitte Namen!) Spielen Sie doch nicht den Biedermann, wo jeder weiß, daß Sie die Interessen des Ausbeutertums zu vertreten haben.

Abg. Joos (Z.)

betont, daß die Reden der Oppositionsparteien keinerlei neue Gedanken gebracht hätten. Wenn der Abg. Dr. Goebbels nicht geschlossen hätte, so erklärt der Redner, dann hätte er oft genug hören können, was der Kanzler über die Gründe gesagt hat, die zur Krise geführt haben. Jeder einzelne Mann könnte Herrn Goebbels ein Kolleg über Volkswirtschaft lesen (Lärm bei den Nationalsozialisten). — Abg. Goebels (NS.) erhält einen Ordnungsruf. Herr Goebels sagt, die Nationalsozialisten können es erst besser machen, wenn sie die Macht haben. Ach, viel wichtiger wäre es, wenn sie erst den Verstand hätten. (Lärm bei den Nationalsozialisten.) Der Reichskanzler hat mit seinen unheimlichen Politik das Vertrauen der Mehrheit des Volkes für sich. (Lärm bei den Nationalsozialisten). — Präsident Lohse erklärt die Nationalsozialisten wiederholt um Ruhe und droht im anderen Falle stärkere Ordnungsmassnahmen an. Das Volk ist dem Kanzler dafür dankbar, daß er Deutschland vor dem Regiment der Dilettanten zu bewahren sucht. Herr Lohse z. B. will die Rheinprovinz opfern, um das übrige Deutschland zu retten (Lärm rechts). — Hört, hört beim

Zentrum und Unruhe). Der deutschnationale Abg. Dr. Döhring tritt an einer unheilbaren Sache, an dem an-
tönigen Affekt. Als er von Dr. Brauns ge-
fragt wurde, worauf sich seine Angriffe gegen ihn stützten, berief er sich auf eine Maßraf-Rede mit einem Brauns-
Zitat aus dem Jahre 1919! und dieses Zitat stimmt nicht einmal! (Hört, hört beim Zentrum.) Das deutsche Volk wird sich konfessionell nicht wieder gegeneinander hegen lassen. (Lärm rechts und links: Ihr seid doch die konfessionellen Klassenkämpfer! — Präsident Lohse erteilt mehrere Ord-
nungsrufe.) Wir Zentrumsmänner lassen uns nicht mit der vergifteten Formel von den „Reichsfeinden“ treffen.

Bei den weiteren gegen die Nationalsozialisten gerichteten Ausführungen des Redners kommt es wiederum zu lauten Kundgebungen der Nationalsozialisten, die vom Präsidenten ermahnt werden, den Redner nicht zu überschreien. Der Redner ruft den Nationalsozialisten zu: „Sie selbst sind daran schuld, wenn Sie jetzt an der Mauer stehen. Sie sehen, wie sehr sich das bestraft, was Sie angewendet haben.“ (Stürmischer Widerspruch bei den Nationalsozialisten und Psul-Rufe. — Abg. Brücker (NS.): Herr Joos ist der Hehr!)

Stürmische Szenen. — Des Saales verwiesen.

Präsident Lohse weist unter Hinweis auf seine wiederholten ergebnislosen Ruhemahnungen die nationalsozialistischen Abgegg. Koch-Ostpreußen, Brücker, Heines und Vetter unter stürmischen Zurufen der Nationalsozialisten aus dem Saal. Er erklärte, anderen Rednern, deren Namen er im Augenblick nicht feststellen könne, noch nachträglich seine Ordnungsverfügungen zustellen zu wollen.

Der Redner schließt, es gibt auch einen politischen Hochmut, der vor dem Falle kommt. Das werden die Nationalsozialisten bald erfahren. (Lärm bei den Nationalsozialisten.)

Abg. Dingeldey (D. Vp.)

betont, daß das Verlangen des Parlaments erst dann lebensgefährlich wird, wenn die verantwortlichen Staatslenker daraus die Folgerungen ziehen. Wir sind erfreut über die Erklärung des Kanzlers, daß er den Etat mit parlamentarischen Mitteln verabschieden will. Wir richten aber an die Regierung die Mahnung, sich nun auch der Möglichkeiten bewußt zu sein, die sie auf Grund der Verfassung hat, wenn das Parlament verfallen sollte.

Wir kämpfen gegen die drückende Last der Verträge, aber der Kampf ist schwer und sein Erfolg leidet darunter, wenn wir die ganze Energie darauf verwenden, den Schuldigen unter uns zu suchen.

Das ist der große Fehler der Nationalsozialisten, die ihre Bewährung erst dann beweisen werden, wenn sie Gefühlswerte in staatspolitische Werte umschmelzen. Das Dritte Reich ist ein nebelhafter Begriff. (Zuruf von den Nationalsozialisten: Ihr System ist angeklagt!) Ich lehne es grundsätzlich ab mich auf die Anklagebank führen zu lassen. Wir brauchen einen wirtschaftlichen Generalstab unter der führenden Hand der Reichsleitung. Die Finanzreform ist notwendig, nicht damit mehr Geld für die Tributzahlungen da ist, sondern damit in den kommenden Verhandlungen über die Revision bei uns die nötige innere Widerstandskraft herrscht.

Auszug der Kommunisten.

Abg. Stöcker (K.) teilt mit, daß sich keine Fraktion gegen die Verdrängung der beiden letzten Opfer des Goebbelschen Mordfaschismus beteiligen werde. (Präsident Lohse ersucht den Redner, Parteien des Hauses nicht derart zu beschuldigen. — Lärm bei den Kommunisten, die alsdann den Saal verlassen.)

Abg. Simpsendörfer (Chr.-Soj. Volksd.)

verlangt von der Regierung eine Politik der Autorität und des stärksten Verantwortungsbewußtseins. Sparmassnahmen dürften nicht auf Kosten sozialer Einrichtungen durchgeführt werden. In Erwartung der Erfüllung dieser Forderungen lehne seine Partei die Mißtrauensanträge ab.

Abg. Mollath (Wirtschaftsp.)

betont, daß die gestrige Kanzlerrede zehn Jahre zu spät gehalten worden sei. Wenn man die Warnungen der Wirtschaftspartei früher gehört hätte, wäre die furchtbare Lage erspart geblieben. Kaum ein Wort habe der Reichskanzler für den Mittelstand gefunden.

Die weitere Wirtschaftsentwicklung werde noch zu ganz anderen Eingriffen führen als die Kürzung des Etats um weitere 300 Millionen.

Abg. Dr. Pöster (B. Vp.)

hält es für fraglich, ob die Notverordnung in jedem Punkt der Verfassung entspreche. Als er sich mit dem Abg. Dr. Goebels (NS.) auseinandersetzt, ruft dieser ihm mehrfach erregt zu: „Wie steht es mit den 2000 Mark, die Sie für Ihr Eintreten für die Warenhäuser bekommen haben?“ (Große Unruhe und Zwischenrufe.) Die Zukunft werden die haben, die (Abg. Dr. Goebels (NS.): die sich vom Warenhausverband bestechen lassen! — Präsident Lohse ruft den Zwischenrufer zur Ordnung.) für das Wohl des Vaterlandes arbeiten. (Fortgesetzte Unruhen und Auseinandersetzungen bei den Parteien.)

Abg. Dr. Merendörff (S.)

erklärt, während die Nationalsozialisten den Saal verlassen, nicht Herr Dr. Goebels, sondern die ganze Nationalsozialistische Partei gehöre auf die Anklagebank. Ihre Angriffe müßten mit aller Schärfe zurückgewiesen werden. Der Redner richtet weiter heftige Angriffe gegen die Rechte.

Beschlußunfähig!

Darauf beantragt Abg. Stöcker (NS.) Vertagung. — Da vor Beginn der Abstimmung die Rechte den Saal verläßt, stellt der Präsident die Beschlußunfähigkeit des Hauses fest und vertagt die Weiterberatung auf Samstag 12 Uhr. Schluß nach 7.30 Uhr.

Aus dem Haushaltsausschuß.

Abgelehnte bank- und zinspolitische Anträge.

Berlin, 6. Febr. In der Aussprache über den Haushalt der Reichsregierung beschloß sich der Ausschuß in mehrstündigen Beratungen mit nationalsozialistischen Anträgen, die die Reichsregierung ersuchen, unverzüglich Schritte zur Aufhebung des Bankgesetzes vom 30. August 1924 und zur Ueberführung der ehemaligen Reichsbank in den Besitz des Reiches zu unternehmen. Weiter soll nach diesen Anträgen jede zinspflichtige Verschuldung des Reiches unterlassen werden. Die Durchführung aller öffentlichen Ausgaben des Reiches, der Länder und Gemeinden, durch die neue Werte geschaffen werden, soll durch Ausgabe zinsloser Reichsdarlehensscheine finanziert werden. — Die Anträge wurden abgelehnt und der Ausschuß vertagte sich auf Montag.

Sterilisierungsantrag im Rechtsausschuß.

Die Unfruchtbarmachung von Gewohnheitsverbrechern.

Berlin, 6. Febr. Im Reichstagsausschuß für die Strafrechtsreform wurden am Freitag bei der Weiterberatung des Strafgesetzbuches die Schlussvorschriften über die Maßregeln zur Besserung und Sicherung beraten. Dabei fand eine umfangreiche Aussprache über die Frage der Sterilisierung von Verbrechern statt. Die Sozialdemokraten haben dazu einen Antrag eingebracht, wonach in den Entwurf folgende Bestimmung eingefügt werden soll:

„Ein für die öffentliche Sicherheit gefährlicher Gewohnheitsverbrecher kann mit seiner Zustimmung unfruchtbar gemacht werden, wenn nach fachärztlichen Gutachten zu befürchten ist, daß seine schlechten Erbanlagen bei der Nachkommenschaft wieder auftreten würden.“ Die Abstimmung über diesen Antrag wird am Dienstag nächster Woche stattfinden.

Reichstag oder Nationalversammlung?

Gerüchte und ein Dementi.

Berlin, 6. Februar.

In parlamentarischen Kreisen wird im Zusammenhang mit der Antwort des Reichskanzlers auf die kommunistische Interpellation bezüglich der Gerüchte, die von den Absichten zur Einberufung einer neuen Nationalversammlung sprechen, die Erklärung des Parteiführers der Deutschen Volkspartei, Dingeldey, in einem Spätabendblatt lebhaft besprochen. Dingeldey erklärte unter Hinweis auch auf die Notwendigkeit der Reichsreform u. a.:

Wenn der Reichstag verfahe, bleibe einer zielbewußten Staatsführung nichts anderes übrig, als auf dem Wege über die Entscheidung des Volkes mit den Mitteln, die die Verfassung dem Reichspräsidenten in die Hand gebe, die Quellen der Schäden zu verstopfen.

Welche Art eines Appells des Reichspräsidenten an das Volk der volksparteitliche Parteiführer damit gemeint hat, dafür liegt eine authentische Erklärung nicht vor. Es ver-

stärken sich jedoch mehr und mehr die Meinungen, die von dem Plan einer neuen Nationalversammlung wissen wollen. In diesem Zusammenhang sind die Ausführungen des „Tag“ bemerkenswert, wonach geplant sei, daß das Reichskabinett nach Annahme des Reichshaushaltes und Vertagung des Reichstages

gemeinsam mit dem preussischen Kabinett Gesandtschaften über Verwaltungsreformen, Finanz-, Agrar- und Wirtschaftsmassnahmen ausarbeiten soll.

Diese Gesandtschaften sollten dann notfalls auf dem Verordnungswege verhandelt, dann aber auch nicht mehr dem Reichstag vorgelegt werden, vielmehr solle dann der Reichstag, falls das Reichskabinett mit diesen Entwürfen in Gefahr geriete, aufgelöst und Neuwahlen zu einer Nationalversammlung mit einem durch Notverordnung verkündeten Wahlrecht ausgeschrieben werden, das auch eine wesentliche Heraushebung des Wahlfalters enthalten solle.

Es handelte sich aber um den Inhalt von Ruffenbesprechungen im Reichstag, die sehr eifrig zwischen maßgebenden Vertretern der Parteien der Mitte und Personen aus der Umgebung des Reichstages erörtert wurden.

Dazu wird von offiziöser Seite auf die Erklärung des Kanzlers hingewiesen, daß das Kabinett auf die parlamentarische Erledigung des Etats besonderen Wert legt. Der Sinn einer Unterhaltung mit Dingeldien liegt nur darin, daß Dr. Dingeldien gegenüber gewissen Veröffentlichungen, die in den letzten Tagen ihn zum Wortführer einer Diktaturregierung gemacht hatten, feststellten, daß er den größten Wert auf die Verfassungsmäßigkeit des Regierungssystems legt.

Der Deutsche klagt an.

Rede eines Minderheitenabgeordneten im Sejm.

Warschau, 6. Febr. Bei der zweiten Lesung des Haushaltsplanes im Sejm gab auch der deutsche Abgeordnete Franz aus Oberschlesien im Namen der Deutschen Fraktion eine Erklärung ab. Er führte dabei aus:

Die Regierung hat das Recht beibehalten und an seine Stelle die Macht gelegt. Es bestehen nicht die geringsten Anzeichen dafür, daß die Regierung gewillt ist, in Zukunft ihre Haltung zu ändern. Unsere Klagen sind der Regierung bekannt. Ich will nicht mehr sprechen von den unglaublichen Wahlmissbräuchen und von dem furchtbaren Terror, der in Kenntnis und unter Duldung höchster Regierungsstellen gegen uns Deutsche ausgeübt worden ist. In der Notwehr mußten wir uns an den Völkerrundrat wenden. Dieser hat das uns zugefügte Unrecht verurteilt. Wenn sich die Regierung vor dem Rat verantworten mußte, so ist es ihre, nicht unsere Schuld. (Auf den Säulen des Regierungsablatzes andauernder Lärm.)

Der Herr Außenminister hat im Rat bezüglich der Behandlung der deutschen Minderheiten in Polen Zugeständnisse gemacht. Der Regierung nahestehende Blätter kündeten dagegen heute schon an, daß von einer Änderung des Systems in der Behandlung der deutschen Minderheiten in Polen trotz der Zugeständnisse in Genf keine Rede sein kann.

Der Redner stellte dann fest, daß die Deutschen nur wegen ihrer Volkszugehörigkeit verfolgt werden, und daß die Behauptung der Regierungsstellen, die deutschen Mandatsverluste seien eine Erscheinung des normalen Entdeutschungsprozesses, auf völlig falschen Annahmen beruhe. Beweis hierfür seien die Ergebnisse der Deutschen bei den Gemeindevahlen in Oberschlesien.

Während der Rede rief der Generalreferent des Regierungsablatzes dem Abgeordneten Franz zu, es sei eine Lüge, wenn er behaupte, die Deutschen seien während der Wahlen terrorisiert worden. Als Franz den stellvertretenden Sejm-Marschall, auch Mitglied des Regierungsablatzes, bat, diese Behauptung zurückzuweisen, erklärte dieser: Wenn Sie sich an auswärtige Stellen wenden, dann dürfen Sie sich nicht wundern, wenn man darauf erwidert:

Der deutsche Flieger freigelassen.

Die Hellsichtigkeit der polnischen Verdächtigungen.

Schneidemühl, 6. Febr. Der deutsche Privatflieger Hans Gruse aus Schneidemühl, der auf seinem Fluge von Schneidemühl nach Breslau bei Wollstein in Polen, kurz hinter der deutschen Grenze, notlanden mußte, worauf er dann von den Polen verhaftet wurde, ist freigelassen worden. Gruse hat sich sofort nach Breslau begeben.

Die Freilassung erfolgte, weil die polnischen Behörden nicht umhin konnten, festzustellen, daß Gruse unbeabsichtigt auf polnischem Gebiet niedergegangen ist.

Das deutsche Konsulat in Polen bemüht sich um die Freigabe des Flugzeuges. Gruse selbst hat die genaue Ursache seines Flugzeugunfalles noch nicht feststellen können, da er unmittelbar nach der Landung verhaftet wurde.

Mit der bedingungslosen Freilassung Gruses fällt die ganze polnische Sache vollkommen in sich zusammen.

Separatistenverhaftungen in der Pfalz.

Das alte, aussichtslose Ziel Frankreichs.

Kaiserslautern, 6. Febr. In Kaiserslautern und Schifferstadt wurden durch die Polizeibehörden unter dem dringenden Verdacht der Vorbereitung des politischen Hochverrats mehrere Separatisten festgenommen.

Wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, haben die Verhafteten in Verbindung mit französischen antilichen Stellen das alte Ziel Frankreichs, das Rheinland und die Pfalz vom Reich loszulösen, weiter betrieben. Die Fäden des Spionagenetzes weisen nach Metz zur berüchtigten Separatistenzentrale, die nach französischer Darstellung einen rein karitativen Zweck erfüllen soll, in Wirklichkeit aber bestimmte politische Pläne verfolgt. Die Untersuchungen haben weiter ergeben, daß die im Rheinland zurückgebliebenen, beziehungsweise von Metz zurückgegangenen Separatisten in Verbindung mit den Kommunisten standen und die Gründung einer revolutionären Arbeiterpartei im Auge hatten.

Wie man weiter hört, sind die Separatisten auch mit überraschenden Angeboten an fast alle politischen Parteien herangetreten. Ihr planmäßiges Auftreten beweist, daß sie in ganz bestimmtem Auftrage handeln. Die Auftraggeber dürften in Frankreich und weiter in der französischen Regierung zu suchen sein. Gegen die Verhafteten ist bereits das Strafverfahren beim Oberreichsanwalt anhängig gemacht worden.

Neues Unheil in Australien.

Riesige Ueberschwemmungen in Queens

London, 6. Februar.

Durch große Ueberschwemmungen sind in Queensland rund 1000 Menschen obdachlos geworden. Die Regenfälle dauern mit unverminderter Heftigkeit an. Der Fluß Brisbane ist ungeheuer gestiegen, so daß man eine vollständige Ueberschwemmung der Stadt Brisbane befürchtet. Viele Häuser sind bereits fortgeschwemmt worden.

Die Stadt ist von der Außenwelt abgeschnitten. Viele Straßen stehen vollkommen unter Wasser. Die Polizei hat Hunderte von Menschen aus den Häusern zu befreien, um sie vor dem Ertrinken zu retten. Alle Schiffe müssen den Hafen verlassen, weil sie durch Trümmer stark gefährdet werden, die durch den Fluß mit reißender Geschwindigkeit herangeführt werden.

Die Rettungsarbeiten im Erdbebengebiet.

Das Rettungswerk in dem Erdbebengebiet von Napier ist jetzt soweit organisiert worden, daß die meisten Verletzten nach Palmerston, Masterston und Fielbings abtransportiert werden konnten. Die Hospitäler dieser Städte sind bereits überfüllt, so daß die weiteren Abtransporte nach dem Süden von Neuseeland gelenkt werden müssen.

Die Zahl der Verletzten beträgt über 1500, während die Zahl der Todesopfer noch nicht feststeht. Doch wird nach wie vor damit gerechnet, daß annähernd 1000 Menschen ihr Leben verloren haben.

Die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln ist gesichert. Die Telefon- und Telegraphenverbindungen sind teilweise wieder hergestellt. Die Bergungsarbeiten werden fortgesetzt. Sechs Krankenschwestern wurden noch lebend aus den Trümmern eines Hospitals herausgezogen. Die Matrosen der Kriegsschiffe bekämpfen noch immer die verschiedenen Feuerherde und führen zahlreiche Sprengungen von Häusern durch.

Aus der Luft aufgenommene Photographien zeigen, daß das ganze Gebiet

kreuz und quer durch Erdspalten zerrissen ist, die den Verkehr auf den Straßen erschweren.

Belagerungszustand verhängt.

Die neuseeländische Regierung hat in dem ganzen Erdbebengebiet den Belagerungszustand verhängt. Marine- und Polizeitruppen patrouillieren in den Straßen, um Plünderungen zu verhindern, da bereits einige Ausschreitungen vorgekommen sind. In Napier herrscht Mangel an Brot. In den Banken wurden Millionenwerte an Papieren und sämtliche Bücher vernichtet. Infolge der Bodenveränderungen im Hafen von Napier kann das Kanonenboot „Veronica“ trotz seines geringen Tiefganges nicht mehr aus dem Hafen auslaufen. Aus den Trümmern von Napier sind bisher unaufgeklärt 200 Leichen geborgen worden.

...gewiß! — Bohnen-
kaffee schmeckt gut. Aber
Kathreiner schmeckt
auch gut — und ist (sehr
viel!) billiger...

Neues aus aller Welt.

Brand in einer Metallwarenfabrik. In der Nacht brach in der Glüherei der Metallwarenfabrik August Wellner Söhne in Aul (Erzgebirge) Feuer aus. Bei der Bekämpfung stürzte ein 51jähriger Feuerwehrmann aus fünf Meter Höhe herab und zog sich schwere Verletzungen zu, daß er starb.

Er dachte auch der Armen. Der holländische Offizier, der beim Reit- und Fahrtournee den großen Preis der Republik in Höhe von 15000 Mark gewonnen hat, hat für arme Leute in Berlin 1000 Mark zur Verfügung gestellt.

„Fräulein Europa“. Bei der Wahl des „Fräulein Europa“ in Paris ging die französische Schönheitskönigin Julia als Siegerin hervor. Neben ihr stand die deutsche und die österreichische in engerer Wahl.

Opfer der Verkehrsunfälle in England. Im Jahre 1930 sind bei Verkehrsunfällen in England 5714 Personen getötet und 150 529 verletzt worden. Während der letzten vier Jahre wurden 19 529 Personen getötet und 543 969 verletzt.

Dort durch Schnee abgeschnitten. Der schwerste Schneesturm, der seit 36 Jahren in Mitteleuropa erlebt wurde, hat das Dorf Blanchland in Northumberland von der Außenwelt vollständig abgeschnitten. Der Schnee liegt über zwei Meter hoch; seit vier Tagen ist keine Verbindung mit dem Dorf möglich gewesen.

Von Americas großen Seen zum Atlantik. Bei dem Besuch des kanadischen Ministerpräsidenten Bennett in Washington wurde ein Kanalbauplan erörtert, der einen Großschiffahrtsweg von den amerikanischen großen Seen nach dem Atlantischen Ozean zum Ziel hat.

Ein Schaf kostet 50 Pfennig. In Queensland (Australien) werden jetzt die Schafe infolge des Preisrückganges der Wolle zum Preise von 50 Pfennig je Stück verkauft.

Treiben. Die nationalsozialistische Landtagsfraktion hat dem sächsischen Landtag den Antrag auf Auflösung des Landtages zugehen lassen.

Wien. Dem Romanschriftsteller Ludwig Renn, dem Verfasser des Buches „Arieg“, wurde die Einreise nach Österreich aus Gründen der öffentlichen Sicherheit verweigert.

London. Bei der Erziehung in East Torgeth blieb der Wahlkreis in den Händen der Konservativen.

Tokio. In ein Beratungskomitee der japanischen Kammer drang ein Mann mit einem Dolch und bewarf die Anwesenden mit Tintenfässern und anderen Gegenständen.

Aus Nah und Fern.

Darmstadt. An einem Herzschlag verstarb der völk. parteiliche Landtagsabgeordnete Haury-Darmstadt. Zimmermeister Konrad Haury stand im 59. Lebensjahre. Er gehörte seit 18 Jahren dem Darmstädter Stadtrat und dessen Finanzausschuß und seit sieben Jahren dem hessischen Landtag an. Haury, ein kerniger deutscher Handwerksmeister, hat sich in seiner Landtagsarbeit namentlich für die Belange des Mittelstandes, des Handwerks und Gewerbes, insbesondere aber des Hausbesitzes stets eingesetzt.

Die Frau als Anstifterin zum Morde des Gatten.

Bingen. Die Untersuchung des Mordes des Gravius hat ergeben, daß zwischen dem Mörder Alfred Müller und dem Polizeibeamten Gravius ein Kampf stattgefunden haben muß. Bei dem Ermordeten wurden nicht nur Schlag- und Stichwunden, sondern auch zwei Schußwunden festgestellt. Die 45jährige Ehefrau Anna Müller wurde verhaftet, da man annahm, daß sie die Anstifterin zu dem Mord sei. — Es handelt sich um den Feldhüter und Polizeidiener, der im Feld ermordet aufgefunden worden war.

Darmstadt. (Unterschlagungen eines Kreispfandmeisters.) Die Große Strafkammer beschäftigte sich in neunstündiger Beratung als Berufungsinstanz mit dem Verfahren gegen den Kreispfandmeister Brunner, dem die Unterschlagung von 1600 Mark Amtsgeldern und falsche Beurkundungen vorgeworfen werden. Brunner war in erster Instanz zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren sechs Monaten verurteilt worden. Der Verurteilte sowie die Staatsanwaltschaft hatten gegen das Urteil Berufung eingelegt. Nach eingehender Verhandlung wies jedoch das Gericht die Berufung zurück mit der Maßgabe, daß ein Jahr und ein Monat der Untersuchungshaft angerechnet werden, während in erster Instanz nur sechs Monate angerechnet worden waren. Der gegen den Verurteilten erlassene Haftbefehl bleibt wegen Fluchtverdachts aufrecht erhalten.

Darmstadt. (Nachspiel des Mischelstädter Landfriedensbruchprozesses.) Das Bezirksgericht verhandelte gegen zwei Einwohner aus Mischelstadt, gegen die am Montag das Verfahren wegen Beteiligung an den Zusammenstößen mit Nationalsozialisten abgeurteilt worden war. Nach Vernehmung mehrerer Zeugen kam das Gericht zu einem Freispruch der beiden Angeklagten, da der eine zu der fraglichen Zeit nachweislich im Kino war, während dem anderen eine Beteiligung am Landfriedensbruch nicht nachzuweisen war.

Mainz. (Die Liebe!) In dem rheinhessischen Ort Bechtheim hatte ein junges Mädchen seine neue Stelle angetreten und sich auf sein Zimmer begeben. Als es längere Zeit ausblieb und man nach ihm forschte, fand man das Mädchen mit geöffneten Pulsadern in seinem Bute liegen. Es hatte zuvor einen Abschiedsbrief an seinen Geliebten geschrieben. Das Motiv der Tat ist unglückliche Liebe.

Mainz. (Tot auf den Schienen.) Zwischen Ludwigshafen und Worms wurde ein Kaufmann aus Worms namens Ludwig Wagner mit schweren Verletzungen tot auf den Schienen aufgefunden.

Schotten. (Ein vernünftiger Beschluß.) Der Gemeinderat erklärte bei der Entgegennahme der Jahresrechnung für 1929, daß er in Anbetracht der allgemeinen trostlosen Wirtschaftslage keinerlei Kapital mehr aufnehmen werde. Bei Anträgen, die über den Voranschlag hinausgehende Summen enthielten, sollen die Antragsteller auch gleichzeitig vorschlagen, wie diese Summen aufgebracht werden sollen.

Lich (Oberhessen). (Seltenes Glück im Kuhstall.) Der Altbürgermeister Bender in unserem Nachbarort Langsdorf erlebte ein seltenes Glück in seinem Kuhstall. Eine Simmentaler Kuh seines Tierbestandes überliefte ihn mit der Geburt von drei Kälbern, die sämtlich leben und so munter sind, daß man mit ihrem Aufwachsen rechnen kann.

Gießen. (25000 Mark fehlende Krankenkassenbeiträge.) Der Leiter der Wiesener Zahlstelle der Ortskrankenkasse Gießen-Land hatte sich wegen Unterschlagung vor dem Schöffengericht zu verantworten, weil in der von ihm verwalteten Kasse ein Fehlbetrag von etwa 25000 Mark entdeckt worden war. Der Angeklagte, der die Kasse nebenberuflich verwaltete, gibt an, die Leitung nur dem Namen nach gehabt zu haben, während die Kassengeschäfte selbst von seiner Frau verwaltet wurden. Er selbst bestreitet jegliche strafbare Handlung, kann aber keine Erklärung dafür geben, wo das Geld hingekommen ist. Nachdem ein Sachverständiger an Hand der Bücher die Unrichtigkeit der Darlegungen des Angeklagten nachgewiesen hatte, verurteilt ihn das Gericht zu vier Monaten Gefängnis.

** Bad Ems. (Ein Emser Inhalatorium für New York.) Dr. Hans Roth von hier wird sich an Bord der „Europa“ nach Amerika begeben. Er ist von der staatlichen Kurverwaltung mehrere Monate beurlaubt, um in New York ein Inhalatorium für Asthmaleidende nach dem Muster des Emser Betriebs Karl Heyer einzurichten.

** Marburg. (Ein Liebesdrama.) In der Studentenwohnung eines Hauses am Luthergraben wurden ein 23jähriger Student und eine 20jährige Studentin erschossen aufgefunden. Die beiden jungen Leute lagen mit durchschossener Schläfe im Bett. Es ist möglich, daß der Doppelselbstmord, unbemerkt von den Hausbewohnern, schon in der Nacht vorher ausgeführt worden ist. Allem Anschein nach handelt es sich um ein Liebesdrama. Die Studentin stammt aus Bodensee (Kreis Ulster), während der Student in Göttingen beheimatet ist.

** Idstein. (Einbruch in die Stadtkasse.) Ein Einbrecher stattete nachts der Stadtkasse einen Besuch ab. Außer einem Geldbetrag in Höhe von 15 Mark, der jedoch die Stadtkasse nichts angeht, wurden nur eine Attentatsseife und ein Handtuch gestohlen. Der Dieb hat sich anschließend die Hände ordentlich mit Stempelfarbe beschmiert, die da sie sich schwer beseitigen läßt, zu seiner Entdeckung beiträgt.

** Montabaur. (Der Leichtsin mit heißem Wasser.) Im benachbarten Caan stellte eine Frau einen Topf mit heißem Wasser auf den Boden, um ihrem zweijährigen Söhnchen ein Butterbrot zu machen. In einem unbewachten Augenblick stürzte das Kind in das heiße Wasser und zog sich so schwere Brandwunden zu, daß er starb.

Mus Bad Somburg u. Umg.

Die Welt ist mißtraulich.

Alles in der Welt ist mißtraulich, Menschen, Tiere, ja die Pflanzen. Mißtrauen entspringt dem jedem Geistes eigenem Selbsthaltungstrieb; bei Tieren und in gewissem Sinne bei den Pflanzen, bei denen der Kampf mit der Umwelt schlechthin Kampf ums Leben ist, ist es daher in schärfster Ausprägung. Wie das Tier den zum Aussehen ausserordentlich genau revidiert und auf irgendwelche Gefahrenquellen hin durchsucht, traut auch die Pflanze dem ersten warmen Sonnenstrahl, sie glaubt nicht so weiteres dem neuen Frühling. Auch der Mensch hat das Mißtrauen durch die Jahrtausende hindurch bewahrt, gepflegt und ausgebildet, manchmal sogar in übermäßiger Weise verstärkt. Es gibt Leute, die allem und jedem nicht trauen. Das sind die, die man die geborenen „Pessimisten“ oder „Skeptiker“ nennt. Ihr Mißtrauen ist nie zu beruhigen. Wenn ihnen einwandfreie Tatsachen das Gegenteil beweisen, vertrauen sie lieber ihrem Mißtrauen und — führen sich wohl dabei! Sie glauben sich vor Enttäuschungen geschützt. Ihnen kommt nichts überraschend, niemand kann ihnen je nachweisen, daß sie etwas nicht „vorhergesehen“ oder „geahnt“ hätten. Das geht natürlich zu weit, ist ebenfalls wie das andere Extrem, das des „rosenroten“ Optimismus, des unbegrenzten Vertrauens in alle Dinge. Es ist zum Beispiel Menschen geben, die an einen positiven Erfolg der Genfer Abrüstungskonferenz fest glauben, es soll andererseits Leute geben, die der Preisentwertung jeder, der auch die geringste Aussicht auf Erfolg abspitzen. Optimisten gibt es, die bei jeder Ziehung schwören könnten, sie die das Große Los diesmal bestimmt gewinnen, die das Jahre hindurch unverrückbar fest glauben. Aber hat ein Pessimist je aus freien Stücken Lotterien gespielt? Die Goldene Kugel ist wie so oft auch hier das Richtige. Mißtrauen darf nicht übertrieben werden, Optimismus genau so wenig, aber ohne Mißtrauen kommt man nicht aus, und ein Mensch ohne ein Fünkchen Optimismus ist zu bedauern.

Unsere „Illustrierte“ wird wegen Umstellung der heutigen Ausgabe nicht beigelegt. Ab nächsten Samstag erscheint eine „Illustrierte Beilage“, die sowohl inhaltlich als auch an Aufmachung sicher größten Beifall unserer Leserschaft finden wird. Wir werden hierüber noch berichten.

Gründungs-Versammlung des Hausfrauenvereins. Im Blauen Saale des Kurhauses wurde am gestrigen Nachmittage bei recht erfreulichem Zuspruch ein Hausfrauenverein Bad Somburg ins Leben gerufen. Frau Klug-Bad Somburg erteilte nach einigen Gesangs- und Vorträgen von Fräulein Saale, mit Geschmack begleitet von Frau Hertel, der Referentin des Nachmittags, Frau Stephanie Forstheimer, das Wort zu ihrem Thema: „Die Hausfrau im Leben der Gegenwart“. Mit großer Sachkenntnis wurde von der Vortragenden auf die wichtige Stellung der Hausfrau gerade in unserer an wirtschaftlichen Stürmen so reiche Zeit hingewiesen. Die anschließende Diskussion ließ das große Interesse für die neue Sache erkennen. Als Resultat des Nachmittags konnte Frau Klug bekannt geben, daß der junge Verein bereits über 80 eingeschriebene Mitglieder verfügt.

Umzug des Arbeitsamtes. Wie wir aus Frankfurt am Main erfahren, sind derzeitig Verhandlungen mit der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung in Berlin im Gange zwecks Ankauf des hiesigen ehem. Polizeigebäudes am Gluckensteinweg. Man will dieses Haus zur Nebenstelle Bad Somburg einrichten, die jetzt noch im Hause Luisenstraße 88 untergebracht ist.

Achtung, Saalburgroder! Die Saalburgchauffee von der Abzweigung am Hammelhans bis zur Karlsbrücke heute und morgen für jeden Fahrzeugverkehr (Fuhr- und Kraftfahrzeugverkehr) gesperrt, damit auf dieser Strecke gerodet werden kann. Die Umleitung erfolgt über Gluckensteinweg und Lindenweg. Die Zufuhrstraße Gluckensteinweg zur Saalburgstraße ist für diese Zeit ebenfalls gesperrt.

Wäshediebstahl. Am gestrigen Tage wurden aus dem Vorgarten eines Hauses der Lorbachstraße zwei Hemden gestohlen.

Handgewebe-Ausstellung in Bad Somburg. Die Werkgemeinschaft des Bundes Deutscher Jugendvereine (B. D. J.) veranstaltet ab Mittwoch, den 11. Februar bis Dienstag, den 17. Februar in der Jugendherberge, Meierelberg 1, eine Ausstellung handgewebter kunstgewerblicher Erzeugnisse, die in den eigenen Werkstätten des Bundes auf der Jugendburg, Schloß Wellerburg im Westerwald, von jungen Kunsthandwerkern und Handweberinnen hergestellt sind. Die Ausstellung zeigt in reicher Auswahl farbenprächtige Handgewebe für Kleidung und Raumschmuck und gibt ein interessantes Bild von der Leistungsfähigkeit neuzeitlicher Handweber. Die Ausstellung, die bisher im Reich überall lebhaftes Interesse fand, ist ab Mittwoch, den 11. Februar, täglich von 11—1 und 3—8 (15—20) Uhr bei freiem Eintritt geöffnet. Der Besuch dürfte besonders den Frauen und Mädchen unserer Stadt sehr zu empfehlen sein. (Siehe auch heutige Tagesblätter.)

Grund- und Hausbesitzer-Verein. Am Montag, dem 9. Februar, abends 8.30 Uhr, hält der Somburger Grund- und Hausbesitzer-Verein eine Versammlung ab, in der Herr Rechtsanwalt und Notar Dr. Wertheimer, Bad Somburg, einen Vortrag über die Abmilderung der Aufwertungshypotheken halten wird. Weiter wird über die Ausfüllung der Formulare zur Einkommensteuer berichtet werden. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der beiden Themen ist der Besuch der Versammlung allen Mitgliedern zu empfehlen.

Kurhaus-Theater. Als 16. Abonnementsvorstellung kommt am Donnerstag, dem 12. Februar, abends 7.30 Uhr der große Operellenerfolg „Kajsa, die Tänzerin“, Operette in 3 Akten von Jean Gilbert zur einmaligen Aufführung. Diese Operette wurde auch in Hanau mit großem Erfolge aufgeführt. Bei diesem Werk ist mit Freude festzustellen, daß es musikalisch auf einer höheren Stufe steht und dadurch die Zuhörer zu fesseln vermag, denn in dieser Musik zeigt sich das Bestreben, sich aus den platten Niederungen im Geschmack wieder zu erheben. Die Musik zeigt den Charakter einer Spieloper und weist oft recht originelle Einfälle und entzückende Klangkombinationen auf. Die Handlung ist äußerst spannend und vernachlässigt auch nicht den Humor. Alles in allem ist „Kajsa, die Tänzerin“ die Operette, wie sie sich das Publikum wünscht.

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum konnte am gestrigen Tage die Tel.-Wf. Maria Dorich beim hiesigen Postamt begehen.

Oratorienchor. Es sei nochmals auf die morgen abend, 8 Uhr, im Saalbau stattfindende Aufführung des Oratoriums „Der heilige Christophorus“ hingewiesen.

Im Cafe „Victoria“ findet Samstagabend eine Kappensitzung statt. Näheres ist aus der heutigen Anzeile ersichtlich.

Im „Strohburger Hof“ findet am morgigen Sonntag in sämtlichen karnevalistisch dekorierten Räumen eine Kappensitzung statt. Siehe heutige Anzeile.

Der Klub „Kellerkeil“ Altdorf hält am 15. Februar im „Grünen Baum“ seinen diesjährigen Maskenball ab. Wer die Veranstaltungen dieses Klubs in den vergangenen Jahren mitgemacht hat, weiß, daß dieser seinen Namen mit Recht trägt. Denn alles, was beim Klub „Kellerkeil“ geboten wird, verfehlt niemals seinen Zweck, nämlich alle Gemüter zu frohlocken und Fröhlichkeit zu erwecken.

Neue Frachtbriefmuster. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft teilt mit: Es ist möglich, daß das zurzeit gültige Frachtbriefmuster in absehbarer Zeit mit Rücksicht auf notwendige Vereinfachungen und Verbesserungen des Abfertigungsdienstes geändert wird. Die Beschaffung größerer Mengen Frachtbriefvordrucke ist daher zunächst nicht ratsam.

Wetterbericht vom 7. Februar.
Eine atlantische Zyklone ist über England angelangt und hat zum Vorstoß kontinentaler Kaltluft aus Osten bis zur Rheinflinie geführt. Die Temperaturen sind dabei auch in unserem Gebiet gefallen: in der Ebene bis auf minus 6 Grad, im Schwarzwald auf minus 10 bis minus 15 Grad. Mehrfach ist es noch zu leichten Schneefällen gekommen, so daß in 1500 Meter Höhe jetzt zwei Meter Schnee liegen.
Borausichtliche Witterung bis Samstag: Fortdauer des winterlichen Frostwetters, meist wolfig, zeitweise leichter Schneefall bei nordöstlichen Winden.

Gonzenheim.
Vortrag. Der Kirchenvorstand und die Gemeindevertretung laden alle Arbeitslosen im Gebiet der bürgerlichen Gemeinde und der Kirchengemeinde Gonzenheim ein zu einem Zusammensein in der evangelischen Gemeindehalle am Montag, dem 9. Februar. Das Thema: „Wie helfen wir unseren Arbeitslosen?“ wird zur Besprechung gestellt. Ein Vortrag mit Lichtbildern „Schaffende Hände“ leitet eine Vortragsfolge ein, die mit werktätigem Anschauungsmaterial Einblick gibt in die sozialen Notstände unserer Zeit und die gegebenen Wege zur Überwindung dieser Notstände. Jedermann ist herzlich willkommen.

Frankfurt a. M. Hier standen vor dem Schlichtungsausschuß die Verhandlungen über das vom Verband der Metallindustriellen für Hessen und Hessen-Nassau geforderte Kollektivabkommen statt. Nach stundenlangen Erörterungen wurden die Verhandlungen abgebrochen, da eine Einigung nicht zu erzielen war. Nunmehr wird der Schlichtungsausschuß zur Beratung und Entscheidung zusammengetreten. Der Vorsitzende gab bekannt, daß voraussichtlich am kommenden Donnerstag mittags 12 Uhr der Schiedsspruch verkündet werde. Aus der langen Beratungszeit ist zu ersehen, wie schwierig sich die Verhandlungen gestalten. Von dem Abkommen werden etwa 35—40 000 Metallarbeiter betroffen.

Kreisbauernschaft des Distriktes.
Herrnborn. Auf der hier abgehaltenen Generalversammlung der Kreisbauernschaft des Distriktes nahm der Geschäftsführer der Kreisbauernschaft Limburg, Dr. Becker, das Wort, wobei er auf die Not des Bauernstandes zu sprechen kam. In erster Linie komme es jetzt auf den Geist an, wie die etwaigen Beschlüsse der Reichsregierung zur Hebung der Bauernnot durchgeführt werden. Wert lege die Bauernschaft auf die Tatsache, daß sie kein Feind der Sozialpolitik sei, doch müsse sie in gewissen Grenzen bewegen. Schließlich gab der Redner noch Aufschluß über die Vorgänge innerhalb des Vorstandes des Reichslandbundes, die zum Rücktritt des Präsidenten Hepp aus dem Vorstand führten. Festgestellt wurde, daß die Interessen der Bauern des westlichen Deutschlands nach wie vor nachhaltig durch Präsidenten Hepp vertreten werden. Die Bauernschaft des westlichen Deutschlands stehe geschlossen hinter dem Präsidenten Hepp und werde ihm auch fernerhin den Rücken stärken.

Frankfurt a. M. (Teilweise Sperrung der Fachsenheimer Mainbrücke.) Die Mainbrücke zwischen Fachsenheim und Offenbach ist aus sicherheitspolizeilichen Gründen für Fahrzeuge über 9 Tonnen Gesamtgewicht bis auf weiteres gesperrt. Auch das Marschieren in geschlossenen Abteilungen über die Brücke ist verboten. Die Sperrung

soll nach Durchführung der notwendigen Reparaturarbeiten wieder aufgehoben werden.

Wiesbaden. Wann sind Bananen genießbar? Ein Straßenhändler verkaufte Bananen für 50 Pf. für je 10 Stück. Eine Frau stellte fest, daß die Bananen zwar sehr schön aussahen, innen aber verschimmelt und sämtlich ungenießbar waren. Der Straßenhändler lehnte zunächst einen Umtausch ab, verstand sich aber schließlich doch dazu. Aber auch die neuen Früchte waren schlecht. Ein Polizist schickte die Frau zur Lebensmittelkontrolle, die feststellte, daß der Straßenhändler an dem fraglichen Tage bei einer Bananengroßhandlung zum Fortwerfen bestimmte Abfallware zum Preise von 4 Mark pro Kiste erworben hatte. Die Staatsanwaltschaft erhob Anklage. Vor dem Amtsgericht führte der Angeklagte aus, daß das Publikum von ihm als Straßenhändler Qualitätsware nicht verlange, jedoch sei seine Ware genießbar, viele Käufer verlangten direkt schwarze Bananen, da diese ausgereift und weich seien. Der niedrige Preis belege jedoch, daß die Ware nicht erstklassig sei. Die Verhandlung wurde vertagt, um einen Beamten der Lebensmittelkontrolle und den Geschäftsführer der Bananengroßhandlung als Zeugen zu vernehmen.

Familien-Nachrichten.
Vermählt: Carl Pelsker - Core Pelsker, geb. Lindner, Bad Somburg, Altkönigsstraße 2.
Bestorben: Frau Karoline Pelly Wee, 85 Jahre, Bad Somburg, Schulstraße 12. — Frau Geheimrat Hoppe, geb. Goede, Bad Somburg, Promenade 83.

Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Somburg
Für den Anzeigenteil: Jakob Klüber, Oberursel
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Somburg

Öffentliche Mahnung.

Diejenigen Mitglieder unserer Gemeinde, welche noch mit der Zahlung von Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1930/31 im Rückstande sind, werden hiermit dringend aufgefordert, die rückständigen Steuern bis spätestens

zum 1. März 1931
an unsere Kirchenkasse, Löwengasse Nr. 23, einzuzahlen, andernfalls die kostenpflichtige Beitreibung erfolgt.
Der evangelische Kirchenvorstand.
Falkrug, Pfarrer.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 12. ds. Mts. kommt im hiesigen Gemeindewald in den Distrikten 12—25 zur öffentlichen Versteigerung:

- 50 Eichenstämme von 36 fm.
- 6 Buchenstämme von 3 "
- 540 Nadelholzstämme 150 "
- 9 rm Lärchenpfostenholz
- 412 Fichtenstangen 1. Klasse.
- 475 " 2. "
- 442 " 3. "
- 100 " 4. "
- 50 rm Eichenheilholz
- 900 Eichenweilen
- 56 rm Buchenheilholz
- 1200 Buchenweilen.

Zusammenkunft vormittags 9.30 Uhr am Schleifplatz.
Abppern, den 6. Februar 1931.
Der Bürgermeister.
Winter.

Rote Kreuz + Geld-Lotterie

Ziehung 13. bis 18. März 1931

Gesamt-Gewinne Mk. 250 000
Hauptgewinn 100 000
60 000 Lose 3.30 Mk.
40 000 einschließlich Lotteriesteuer
10 000 empfiehlt und verleiht (Nachnahme)

Geschäftsstelle der „Homburger Neueste Nachrichten“,
Luisenstraße 26

Zu verkaufen!
Gut erhaltene Möbel: 1 kompl. Schlafzimmer mit Hochbaumtr. u. Federbetten, Buffet mit Tisch u. 4 Stühlen, sowie einzelne Möbel. Nur nachm. anzusehen. — Im selben Haus ist eine gerade, gut möbl. Manufaktur zu vermieten. Näheres Exped. ds. Blattes.

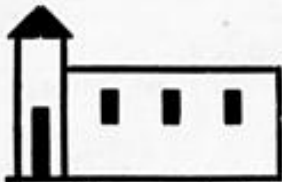
Badenlokal
m. 4—6-Zimmer-Wohnung und möglichst auch mit großer, heller Werkstatt, baldigst zu mieten gesucht. Schriftliche Angebote unt. N. N. 350 mit äußerstem Preis befördert d. Gesch. dieser Zeitung.

HANDGEWEBE AUSSTELLUNG

Eintritt frei!

in den Sälen der Jugendherberge
Bad Homburg — Meiereiberg 1
von Mittwoch, den 11. Februar
bis Dienstag, den 17. Februar
Geöffnet v. 11 — 1 u. 3 — 8 (15 — 20) Uhr

Bund Deutscher Jugendvereine e. V.
Abtlg.: Handweberei Schloß Welterburg (Welterw.)



DEUTSCHES HEIM

Baugesellschaft m. b. H.

Frankfurt a. M.

errichtet durch das ansehnliche Handwerk Ein- und Zweifamilienhäuser als Einzelhäuser und in Siedlungen nach erprobten Entwürfen in bester Ausführung zu fest vereinbarten Baukosten.

Sie übernimmt die gesamte Durchführung u. Finanzierung [Beschaffung von 1. Hypotheken, Beantragung von Hauszinssteuerhypotheken usw.], sofern ein Mindestbetrag an Eigenkapital nachgewiesen ist. Als Eigenkapital rechnet auch ein schuldensfreies Grundstück und Selbsthilfe.

Interessenten werden gebeten, sich an die Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Schillerpl. 7 (an der Hauptwache) Zimmer 213 zu wenden. Fernruf: Hanja 22098. Sprechstunden von 9 bis 12 1/2 Uhr.

Fort

mit dem alten Topf! Sparen ist Rot!
Schuhreparaturen aller Art

Herrensohlen und Fled 5.—
Damensohlen und Fled 3.80

Konkurrenzlos nur bei

Sträßberger, Thomasstraße 4



Haus-Standarduhren

direkt von der Spezial-Fabrik, ohne Zwischenhandel, jetzt schon von RM. 55.— an

Über 20000 zufriedene Kunden
Tausende von Anerkennungs-
schreiben befr. Preis u. Quali-
tät. Mehrjährige Garantie. An-
genehme Teilzahlung. Verlangen
Sie noch heute kostenlos meinen
neuesten Katalog. Adressen Sie
aber genau a. d. bekannte Firma
E. Lauffer Spezial-Fabrik
modern Hausstanduhren
Schwenningen a. N. (Schwarzw.)
Altestraße 38 und Zietenstraße 55.
Sourteilen meine Kunden:
24. 12. 29. Bin mit der Uhr sehr zufrieden
und heute noch erstaunt über den bil-
ligen Preis. R. Hauptwachtmeister.

Dauerbrandöfen

Öfen irisch und amerikan. System

Kohlen- u. Gasherde

Kohlenkasten — Ofenschirme

Kupferkessel von Mk. 21 an

Ofenröste, Herdschiffe,

Ofenrohr.

Große Auswahl — billige Preise!

Auf Wunsch bequeme Teilzahlung.

Martin Reinach, Eisenhandlung

Tel. 2932

Luisenstr. 18

Grund- u. Hausbesitzer Verein e. V.
Bad Homburg v. d. Höhe

Mitglieder-Versammlung

Montag, den 9. Febr. 1930, abends 8³⁰ Uhr
im kleinen Saal des Schützenhofs (Mudensstr.)

Tages-Ordnung:

1. Kündigung der Aufwertungshypotheken
Referent Herr Rechtsanwalt und Notar Dr.
Berthelmer.
2. Einkommensteuer-Erklärungen.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

HOTEL WALDFRIEDE

Inhaber Jakob Zwermann

Bahnhof Saalburg

Telefon 3077

* Idyllisch gelegen; herrlicher Fernblick von
der großen Hotelterrasse aus. Umgeben
von den Taunus-Wäldern, — Beliebter
Ausflugsort

Treffpunkt der Winter-Sportler.

Großer Preisabschlag:

Portion Kaffee 0.70 Rmk.
Mittagessen von 1.20 „ an

Bekannt gute Küche

Gepflegte Weine.



Samstag, den 7. Febr. 1931, abends 8 Uhr

Kasinoabend

(Großer Faschingsrummel) in den schönen
gemüllten Räumen des Victoria-Cafes, unter Leitung
der fidele Taunus-Kapelle (Sauer).

Es ladet herzlich ein

Franz Sellmann und Frau,
neuer Besitzer seit 1. Januar 1931.

Eigene Konditorei. — Ermäßigte
Preise in Getränken u. Backwaren.

Eintritt frei!

Am Sonntag, den 8. Februar 1931, findet
in sämtlichen dekorierten Räumen des

Sträßburger Hofes

große karnevalistische Maskenfestigung



unter Mitwirkung des berühmten Bühnen-
redners M. U. G. Hall. — Beginn des
Programms 8.11 Uhr. — Tanz ab nach-
mittags 4 Uhr. — Verstärktes Orchester.
Das Komitee.

Kein Ausschlag auf Speisen u. Getränke.

Turngesellschaft Oberursel e. V.

Vereinshaus Oberursel, Gartenstraße 4

Sonntag, den 8. Febr. 31, abds. 8 Uhr 11 Min.



GROSSER MASKENBALL

3 KAPELLEN

Eintritt: Herren 1.50, Damen 0.75, Masken 1 Mk.

Zu zahlreichen Besuch ladet höflich ein

Der Elferat.

Bad Homburg vor der Höhe.

Der große



KURHAUS- MASKENBALL

Samstag, 14. Febr. 1931, 20³⁰ Uhr.

Anzug: Maskenkostüm oder Balltoilette (Frack oder
Smoking mit karnevalistischem Abzeichen). Eintritt:
Rm. 4.50, (Kurhaus-Abonnenten Rm. 2.50) einschl. Garder.

Sonntag, den 15. Februar, nachmittags 15 Uhr

KINDERMASKENBALL

Eintritt 1.— Rm.

Dienstag, den 17. Februar, abends 8³⁰ Uhr,

AUSKEHR

(Letzter Maskenball im Kurhaus.) Eintritt Rm. 2.—,
(Kurhaus-Abonnenten 1.50.) einschließlich Garderobe. —

Brenn- und Stammholz-Versteigerung.

Dienstag, den 10. Februar 31 vormittags 11 Uhr
anfangend, kommen im Seulberger Gemeindevorstand
86 rm Eichen Scheit und Anspiegel
44 rm Eichen Kesselsnippel
890 Eichen Wellen
24 rm Buchen Scheit und Anspiegel
820 Buchen Wellen
7 rm Kiefern Scheit und Anspiegel
12 rm Lärchen Pfostenholz
14 Eichen Stämme von 15,52 fm
2 Buchen Stämme „ 4,16 „
3 Kiefern Stämme von 2,69 „
zur öffentlichen Versteigerung.

Die Zusammenkunft ist an den Preussischen, Distr. 2
Seulberg, den 6. Februar 1931.
Der Bürgermeister
F.ardt.

Oberförsterei Wingen

verkauft am Freitag, dem 13. Februar, vormittags 11
Uhr auf der Lohmühle bei Station Saalburg aus dem
Gesamtschlag im Staatswalde der Försterei Ober-
hain, Distr. 1 2. 9. 10. 11., öffentlich meistbietend:

Rugholz.

El. 9 St. 2. bis 5. Al. mit 4,37 fm.
Eiche 2 St. 2. Al. mit 0,59 fm, Erlen: 6 St. 2. Al.
mit 2,33 fm. Fl. 218 St. 1. bis 3. Al. mit 61,2
fm. 380 Stang. 1., 484 2., 585 3., 0,60 Sbl.,
Al. 2 rm Rugholz.

Brennholz.

El. 65 rm Scheit, 27 rm Anspiegel, 26 rm Reis. 1.
0,90 Sbl. Wellen.
Bu. 25 rm Scheit, 17 rm Anspiegel, 15 rm Reis. 1.
2,50 Sbl. Wellen.
Erl. Bl. 28 rm Scheit, 26 rm Anspiegel, 8 rm Reis.
Fl. 30 rm Scheit, 40 rm Anspiegel, 3 rm Reis.

Das Brennholz wird zuerst verkauft.

Ferner aus dem Walde des Kasseler Zentrals
Kudlenfonds. Beginn nicht vor 12 Uhr. Distr. 3, 4 Wd-
besein, 22 Dreimühlendorn, 17 Neuhewald, 16 Wd-
besein.

Rugholz.

El. 8 St. 3. bis 5. Al. mit 8,98 fm.
Bu. 10 St. 2. bis 4. Al. mit 5,77 fm.
Fl. 123 St. 1. bis 3. Al. mit 38,64 fm. 457 Stang.
1., 712 2., 1286 3. Klasse.

Brennholz.

Distr. 19 c, d, (Straße Saalburg-Obernain):
Bu. 10 rm Anspiegel, 44,60 Sbl. Wellen,
Al. 1 rm Anspiegel, 13,80 Sbl. Wellen.

Der Preuß. Staatsoberförster.

Ihr Schicksal 1931

Wissenschaftl. Charakter-
deutung. Geburtsdatum
angeben. Probedate, umsonst-
Rückporto erbeten.

Kosmolog Deutscherbauer
Hamburg 5, Danzigerstraße 2

Schreibmaschine

mit Universal-Tastatur,
wenig gebraucht, gut er-
halten, für 145.— Mk.
zu verkaufen. Evtl. wird
Ratenzahlung eingeräumt.
Wo, sagt die Geschäftsst.

Perfekte Weißzeugnäherin

hat noch einige Tage frei.
Billigste Preise. Offerten
unter „Näherin“ an die
Geschäftsstelle dieser Stg.

Brochhaus Konversations-Lexikon

Auslaufs-Ausgabe, mit
Kopfschnitt und Gold-
prägung. Halblebendruck.
17 Bände, komplett, mit
neu, eine Binde für jedes
Bücherst. u. e. r. f. t.
gegen Gebot. — Angebote
sind unter N 777 an die
Geschäftsstelle zu richten.

Gut möbl. Zimmer

(in guter Lage) zum 1.
März cr. oder später zu
vermieten. Offerten unter
N 801 an die Geschäftsst.

Lehrling

oder -Mädchen

für Büro und Geschäft
sofort od. später gesucht.
Gute Schulkenntnisse u.
schöne Handschrift sind
Bedingung. — Offerten
besördert die Geschäfts-
stelle d. Zeitung unter
Nr. 750 „Lehrling“.

Gebildeter Herr

sucht mit netter Dame
zuweilen Winter-Sport zu
tun zu werden. Briefe
unter Sportsmann N 801
an die Geschäftsst. d. Stg.



KASNE
der einen Elefanten
verschwinden läßt, be-
zaubert läßt, 8¹⁵ Uhr im
SCHUMANN
Bau Frankfurt
So., Mi., Sa. auch 4 Uhr
Volkspreise
Er u. das Variete sind
ein Genußprogramm.

Gartengrundstück
□ 1700 zu verpachten. Näh.
Gonzheim, Gomburg-Weg 68

Halbierung der Reparationsschuld?

Ein französischer Vorschlag.

Die Frage einer grundlegenden Umgestaltung der deutschen Reparationsverpflichtungen ist der Angelpunkt der deutschen Außenpolitik. Darüber sind in Deutschland alle Kreise, alle Parteien einig, daß bei der künftigen Regelung, die auf Jahrzehnte hinaus Milliardenbeträge aus der deutschen Volkswirtschaft herauspressen will, nicht bleiben darf, aber auch garnicht bleiben kann.

Während man sich draußen in der Welt diesen Gedanken gegenüber bisher völlig ablehnend verhielt, scheint sich allmählich ein Umschwung der Meinungen anzubahnen. Aus Amerika und aus England kommen gewichtige Stimmen, die Deutschlands Forderungen als berechtigt anerkennen, und neuerdings hat sich sogar ein französischer Politiker, Graf d'Ormesson für eine Revision der Reparationsverträge ein. Das ist deshalb besonders beachtenswert, weil bisher kein Franzose, der ernst genommen werden wollte, es wagen durfte, anzudeuten, daß die „Heiligkeit“ der Verträge oberster Grundsatz der französischen Außenpolitik sein und bleiben müsse!

Es ist bezeichnend, daß die Anregungen des Grafen d'Ormesson in der Pariser Presse nur ein sehr schwaches Echo finden. Die meisten Blätter haben sie bisher totgeschwiegen. Trotzdem beschäftigt sich die französische Öffentlichkeit damit, weil der Graf sie in einer angesehenen politischen Zeitschrift, in der „Europe Nouvelle“ („Neue Europa“) veröffentlicht hat. Jedenfalls sind die Vorschläge so interessant, daß wir auch in Deutschland allen Anlaß haben, sie uns ein wenig näher anzusehen. Wir schicken voraus, daß Graf d'Ormesson ein parteipolitisch nicht gebundener, aber sehr bekannter Politiker ist, dem man auch gute Beziehungen zu französischen Wirtschafts- und Finanzkreisen nachsagt.

Nach d'Ormessons Plan sollen Deutschland für die nächsten beiden Jahre 50 Prozent der Reparationszahlung erhalten werden, da d'Ormesson der Auffassung ist, daß die schwere Wirtschaftskrise, die Deutschland erschüttert, eine Herabsetzung der deutschen Zahlungslasten notwendig macht. Damit wäre ein Anfang gegeben für eine spätere endgültige und abschließende Lösung, die noch weitgehender Vorbereitung bedarf. Für diese beiden Jahre eines Provisoriums schlägt d'Ormesson vor, daß Frankreich und Amerika auf die Hälfte ihrer Reparationsansprüche verzichten sollen, Amerika durch 50prozentigen Nachlaß seiner Forderungen an seine europäischen Schuldner, Frankreich durch Verzicht auf die Hälfte der ungezügelter Zahlungen. Es wird hier die Frage aufzuwerfen sein, ob mit diesem Vorschlag eine Art Notziel erreicht werden kann, ob die übrigen Reparationsgläubiger einem solchen Plane auch zustimmen würden. Bedenken werden aufstehen. Aber nach d'Ormessons Ansicht würde kein Reparationsgläubiger irgendwie geschädigt werden.

Es kommt jetzt darauf an, die deutsche Reparationslast in den nächsten Jahren zweckmäßig zu mildern. Das könnte durch seinen (d'Ormessons) Vorschlag gelingen, weil dann Deutschland in den nächsten beiden Jahren je 850 Millionen Goldmark weniger zu zahlen hätte, die es zur Unterstützung seiner Arbeitslosen, zum Abbau der Steuern und zur Inwiebergangsetzung seiner Wirtschaft ansehen könnte. Dadurch würde auch zweifellos der deutsche Kredit gehoben, und Deutschland hätte es leichter, zur Anturückung seiner Wirtschaft langfristige Kredite im Ausland zu finden.

Bis zu diesem Punkte des Vorschlages d'Ormessons konnten wir — abgesehen von einigen Unrichtigkeiten in bezug auf Zahlen — bedenkenlos in eine Aussprache mit dem Verfasser eintreten. Anders jedoch liegen die Verhältnisse bei dem zweiten Vorschlag d'Ormessons, der die Schulden- und Reparationsverminderung auf vorläufig zwei

Jahre in Verbindung bringen will mit einer 12prozentigen Verminderung der Heeresausgaben Deutschlands und Frankreichs. d'Ormesson hat zwar richtig erkannt, daß es psychologisch von größter Bedeutung wäre, wenn man durch irgendeinen Plan die amerikanische Regierung und das amerikanische Volk, die das größte Entgegenkommen zu beweisen haben würden, günstig stimmen könnte. Und dafür schlägt nun d'Ormesson eine Verbindung der Zahlungs- mit der Abrüstungsfrage vor. Er mag es vielleicht nicht wollen, aber man gewinnt unwillkürlich den Eindruck, als ob d'Ormesson den Widerstand der französischen Regierung fürchtet und aus diesem Grunde durch seinen Vorschlag gewissermaßen eine neue Anerkennung der militärischen Übermacht Frankreichs von Seiten Deutschlands erzielen will.

Ueberhaupt ist es völlig unmöglich, eine solche Parallele zu ziehen zwischen dem deutschen und französischen Heeresetat. Dieser Versuch ist nicht neu. Wir haben ihn bei den Abrüstungsverhandlungen stets erlebt, daß nämlich bestimmte Staaten eine Abrüstung nicht vornehmen wollen auf Grund der jeweiligen Heeresstärke und des Kriegsmaterials, sondern je nach der Höhe des Wehretats. Dagegen müssen wir von vornherein entschiedenen Einspruch erheben, selbst wenn wir einen guten Willen wenigstens des Grafen d'Ormesson voraussetzen. Er hat auch insofern wesentlich zur Klärung der gesamten politischen Verhältnisse beigetragen, daß nunmehr jene These ausgeschaltet ist, die nie zu Recht bestand, als sei durch das Zahlungsabkommen die Revisionsfrage von dem politischen auf das wirtschaftliche Gebiet verschoben worden.

Ein derartiger Plan, wie ihn jetzt d'Ormesson der Weltöffentlichkeit zur Diskussion vorgelegt hat, hat nicht nur Interesse für Frankreich und Deutschland. An ihm sind alle Staaten Europas, ist auch Amerika aufs stärkste interessiert. Nach dem Echo, das dieser Plan finden wird, wird noch öfter zu ihm Stellung zu nehmen sein. Heute stellen wir nur fest, daß der Reparationsvorschlag als solcher uns nicht undenkbar erscheint, daß wir aber jene Verbindung mit dem Heeresbudget von vornherein ablehnen müssen.

Man wird daher gespannt darauf sein dürfen, ob der französische Graf mit seinem Vorschlag auf Halbierung der deutschen Tribuskosten ein Pionier in der Wüste sein wird, oder ob man seine Vorschläge ernsthaft diskutiert.

Die harte Ruß.

Die Rezepte gegen die Arbeitslosigkeit. — Der Gutachter-
auschuss tagt.

Berlin, 6. Februar.

Amlich wird mitgeteilt: Die von der Reichsregierung eingeleitete Kommission zur Beratung des Arbeitslosenproblems trat zur konstituierenden Sitzung zusammen. Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald begrüßte die vollzähligen erschienenen Mitglieder der Kommission und sprach ihnen den Dank der Reichsregierung für ihre Bereitwilligkeit zur ehrenamtlichen Übernahme der schwierigen und verantwortungsvollen Aufgabe aus. Die gegenwärtige überaus große Zahl der Arbeitslosen erheischt eine erneute und ernste Prüfung der Abwehrmaßnahmen gegen die Folgen der Krise. Dazu habe die Reichsregierung einen kleinen überparteilichen Kreis ausersehen, dessen Mitglieder nicht an die Vertretung irgendwelcher Interessen gebunden sind. Darauf übergab der Minister den Vorsitz dem früheren Reichsarbeitsminister Dr. Brauns.

Dieser dankte zunächst im Namen der Mitglieder der Kommission. Die Mitglieder sind so führte er weiter aus, sich bewußt, weniger eine Würde als vielmehr eine schwere Bürde zu übernehmen.

Die Kommission muß nach Lage der Verhältnisse dahin streben, konkrete Vorschläge zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und ihrer Folgen zu machen, deren Durchführung im Machtbereich unserer öffentlichen Körperschaften und unserer Gesetzgebung liegt. Der Vorsitzende machte der Kommission eine Reihe von Vorschlägen, die in dieser Richtung liegen, und stellte diese zur Besprechung.

Die Kommission einigte sich auf bestimmte Gesichtspunkte, nach denen sie ihr Arbeitsprogramm ordnen will.

Für die Kommission ist eine nebenamtliche Geschäftsstelle eingerichtet. Die Anschrift lautet: Gutachterkommission zur Arbeitslosenfrage, Berlin NW 40, Erhardstrasse 35.

Dietrich antwortete nicht gleich; er dachte über diese Tatsache nach und wohl über die Antwort, die er zu geben beabsichtigte.

Doktor Martin hatte diese vorher gewußt.

Wenn ich wirklich an eine bestimmte Person dachte, so würde diese Vermutung hinlänglich sein dadurch, daß ich nichts gesehen habe. In dem Moment, wo mich der Stein traf, verlor ich auch die Besinnung.

Der Arzt suchte mit den Achseln.

Und wäre es kein Zufall, sondern eine absichtliche Handlung gewesen, so würde ich eine Aufklärung als sehr wünschenswert betrachten, denn es ist eine Tat, die unbedingt geahndet werden muß.

Er sah wieder scharf auf den Baron, und seine Ansicht, daß hier ein Nachschuß vorgelegen, festigte sich. Er empfand, wie unangenehm für Dietrich das Thema war, und er kam nicht weiter darauf zurück, nahm sich aber vor, selbst der Sache nachzuforschen.

Bei der Verabschiedung versprach er dem Kranken, daß der Verband an der Stirn nur noch wenige Tage ihn belästigen sollte; wenn er sich Mühe gäbe, weiter so vorwärtszuschreiten, könne er bald das Zimmer auf Stunden verlassen.

Wo ist denn unsere vereehrte Schwester heute? wandte er sich dann an Frau von Döming. Ich habe noch keine so willensstarke Dame kennengelernt wie sie. Ich bewundere die junge Dame täglich mehr. Sie haben keine Ahnung, Herr Baron, wie Schwester Eugenie um Ihr Leben getämpft und sich selbst aufgeopfert hat!

Er nahm seinen Hut zur Hand und wollte gehen. Ja, ja, fügte er nachdenklich hinzu, hätte ich doch in meinem Beruf mehr solche tatkräftigere Hilfe, dann würde vieles leichter sein!

Jedes Wort hatte Dietrich mit großem Interesse verfolgt, und er hatte nun viel zu denken. Alles drehte sich um Eugenie. Er hatte schon seit Tagen gefühlt, daß die Schwester dem Arzt nicht gleichgültig war. Der Arzt war gebunden; der Verlobungsring besaßte es. Galt sein

Politisches Allerlei.

Schlägerei im Berliner Stadtparlament.

In der Berliner Stadtverordnetenversammlung kam es zu einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Ein kommunistischer Redner hatte den Nationalsozialisten seinen Mordmord an zwei jungen Kommunisten vorgeworfen. Als der Führer der nationalsozialistischen Fraktion die kommunistischen Vorwürfe zurückwies, nahm die Verhandlung einen tumultuösen Charakter an. Dazwischentreitenden Stadtverordneten gelang es schließlich, die Streitenden zu trennen, doch war angesichts der erregten Stimmung der Versammlung eine Weiterverhandlung unmöglich.

Einbürgerung von Ausländern.

Der Reichsrat genehmigte gegen den Einspruch Thüringens und Braunschweigs 120 Einbürgerungsgesuche fremd-rassiger Ausländer, beschloß aber für die Zukunft strengere Richtlinien für solche Einbürgerungsgesuche, zumal in den nächsten Jahren mit einer Zunahme zu rechnen sei. Der Einbürgerung soll danach zukünftig in der Regel ein Inlandsaufenthalt von 20 (bisher 10) Jahren vorausgehen.

Die deutsch-holländischen Wirtschaftsverhandlungen.

Ueber die im Haag abgehaltenen deutsch-holländischen Wirtschaftsbesprechungen wurde von maßgebender deutscher und holländischer Stelle eine gemeinsam aufgestellte offizielle Verlautbarung herausgegeben, in der es u. a. heißt, daß es sich zunächst nur um Vorbereitungen der beiderseitigen Delegationen gehandelt hätte, die einem Gedankenaustausch darüber gedient hätten, was im Einzelnen als Gegenstand der später zu führenden Verhandlungen beiderseits gewünscht werde.

Der rheinische Separatist am Strahburger Sender.

Kurz nach der Rheinlandräumung tauchten in französischen Blättern und auch in der Westfälisch hagerfallte Aufsätze gegen Deutschland auf, deren Verfasser der nach dem Elsaß geflüchtete Separatist Rosenbaum war. Man hat dann lange Zeit nichts mehr von ihm gehört. Jetzt erzählt man, daß ihm seine Beziehungen aus der Befreiungszeit zu dem Vorkriegs eines Anführers am neuen Strahburger Sender verholten haben. Daraus erklärt sich auch, daß der Sprecher des neuen Strahburger Senders ein überraschend einwand-freies Deutsch spricht.

Grenzgeschehnisse zwischen Griechenland und Romitaßis.

Wegen eines griechisch-bulgarischen Grenzgeschehnisses hat Griechenland beschlossen, energische diplomatische Schritte in Sofia zu unternehmen. Auch in Sofia wird eine eingehende Untersuchung durch einen gemischten griechisch-bulgarischen Ausschuss beabsichtigt, weil Griechenland die Alleinansprüche an den Zwischenfällen Bulgariens aufhebe. Inzwischen wird ein neues zweiständiges Grenzgeschehnisse bei Romotini zwischen Griechen und bulgarischen Romitaßis gemeldet.

Wieder Verhaftungen in Bombay.

Der Präsident und drei Mitglieder des Arbeitsausschusses des Nationalkongresses sowie drei Kongressfreiwillige wurden in Bombay verhaftet, als sie Salz fabrizierten. Die Mitglieder des Arbeitsausschusses waren erst vor einigen Tagen freigelassen worden.

Handel und Wirtschaft.

Frankfurter Effektenbörse vom 6. Februar: Nachdem es an der gestrigen Abendbörse hauptsächlich auf Glattstellungen der Spekulation und unter dem Eindruck der schwächeren New Yorker Börse, zu Kursrückgängen gekommen war, eröffnete die Börse eher wieder etwas freundlicher, da von der Kundschaft und auch vom Auslande keine Verkäufe vorgenommen wurden. Vorbedeutend nannte man allerdings weiter nachgebende Kurse, da das Stahlschmelz-begehren, welches nach neueren Meldungen jetzt auch von der Deutschen Volkspartei unterstützt werde, weiter bestimmt. Auch die Meldungen aus der Industrie lauteten weniger günstig, so z. B. der verminderte Kohlen- und Kalkabfall, sowie die neue Kupferbauffe. In den ersten Notierungen lagen einige Kaufaufträge vor, so daß teilweise einige Besserungen erzielt wurden. Die Kursentwicklung war jedoch überwiegend uneinheitlich. Im Verlaufe des Tages nahm das Geschäft stark unter der Oberlosigkeit. Umsätze kamen nur vereinzelt zustande. Die Kurse blieben auf dem ermäßigten Niveau etwas behauptet, doch war die Stimmung unfröhlich.

Liebe macht demütig

ROMAN VON JOHANNES LOHR

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[42]

„Wie freue ich mich, lieber Dietrich, daß Sie ohne mein Zutun meinen Bleibling kennen und schätzen gelernt haben. Sie hat es aber auch wirklich an Ihnen verdient. Durch nichts war sie zu zwingen, nur eine Nacht von Ihrem Posten zu weichen. Sie hatte sich vorgenommen, Sie treu zu pflegen, bis Sie wieder ganz gesund seien.“

Als Frau von Döming sah, wie Dietrich aufmerksam an ihren Lippen hing, erzählte sie mehr und mehr. Er tauschte jedes Wort. Es waren frohe Stunden, die beide miteinander durchlebten, und um die Dritte, die nicht dabeil war, drehte sich alles.

Das Mittagessen wurde, wie in den letzten Tagen, gemeinschaftlich eingenommen. Als das Mädchen die Suppe brachte, erschienen auch Doktor Martin; er war später als sonst gekommen.

„Das ist ja hier urgemütlich, dieses Mittagessen zu haben; es tut mir leid, die Herrschaften dabel stören zu müssen. Ich möchte aber meinen verehrten Patienten noch vor dem fürstlichen Mahle untersuchen. Das Neuhäuser sagt uns eigentlich genug“, meinte er lächelnd, als er den Puls bei Dietrich prüfte. Dann ging er an die weitere Untersuchung.

„Säße doch nicht gedacht, daß wir diesen schwierigen Fall so leicht erledigen würden“, murmelte er leise vor sich hin. Nachdem er den Kopf des Herrn von Walbungen eingehend untersucht hatte, war er überaus befriedigt.

„Nun sagen Sie mir bloß mal, Herr Baron, haben Sie eine Ahnung, woher oder von wem der Stein auf Sie zu gefallen kam? Ob es Zufall oder Absicht war, läßt sich da nicht feststellen.“

Er sah dabel unverwandt seinen Patienten an.

tiefes Interesse nun der aufopfernden Schwester oder dem schönen Mädchen?

Dietrich wunderte sich nicht; es kam ihm alles selbstverständlich vor. Jetzt, da er Eugenie als Mensch und Samariterin kennengelernt, war eine Liebe über ihn gekommen, die sich durch nichts mehr bannen ließ. Er sah, daß all sein Denken, all seine Hoffnungen mit dieser Frau zusammenhängen und daß er, ohne sich zu verbitten, nicht mehr von ihr frei käme. Die Tage, an denen sie sich nicht zeigte, wären eine Ewigkeit für ihn gewesen, wenn er sich nicht geistig mit ihr beschäftigt hätte, und die Nächte waren so schnell dahin geschwunden, auch wenn er nicht geschlafen hatte.

Wie manchmal hatte er sie mit halb geschlossenen Augen beobachtet! Es war sein liebster Studienort gewesen, und wenn sie vor Ermüdung den Kopf hängen ließ, so war es für ihn der höchste Genuß, das wundervolle Bild in sich aufzunehmen. Trotzdem er ihr unaussprechlich dankbar sein mußte, war jetzt eine Bitterkeit über ihn gekommen, die sich nicht unterdrücken ließ. Er wußte, daß er sie maßlos gekränkt hatte, trotzdem er gar keine Veranlassung dazu gehabt hatte. War es denn nicht eine Seltenheit, wenn ein Mensch sich ganz und gar ausgab, um einer großen Pflicht ein Opfer zu bringen? Sicher hatte sie denselben Gedanken wie er, daß nicht ein Zufall, sondern ein Nachschuß hier seinen Abschluß gefunden, und darum war sie gekommen, darum hatte sie die Schwestertracht angelegt.

Könnte er denn mehr als treue Pflichterfüllung erwarten?

Bei diesem Gedanken angelangt, kam es ihm über ihn. „Ich will keine Pflichterfüllung — ich will das, was die Seele der Seele gibt, was das Herz befehligt! Auf das Pflichtgefühl verzichte ich!“

Frau von Döming, die mit dem Arzt noch brauchen etwas besprochen hatte, trat wieder ein. Sie setzte sich zu Dietrich an den Tisch, und die unterbrochene Mahlzeit nahm ihren Fortgang.



Locomotivführer verhütet Eisenbahnkatastrophe.

Eisenbahnbanditen verführten, den D.-Zug Nr. 117, der um 23 Uhr vom Wiener Westbahnhof nach Paris abgeht, bei der Station Ansbach, an derselben Stelle, an der bereits in der Silvesternacht ein Anschlag versucht wurde, durch eine Barrikade aus Schraubstöcken und Schienenstücken zur Entgleisung zu bringen. Unser Bild zeigt: Den Locomotivführer Stefan Oberfehlner, durch dessen Weisheitsgegenwart ein unabsehbare Unglück verhütet wurde, am Führerstand der entgleisten Maschine.

Von Woche zu Woche.

(Politische Betrachtungen zum Zeitgeschehen.)

Der Reichstag ist wieder versammelt. Nach kleineren Vorpollengefechten an den beiden ersten Sitzungstagen haben am Donnerstag die großen politischen Auseinandersetzungen um den Reichsetat und damit auch zugleich um die gesamte Reichspolitik begonnen. Eine Rede des Reichstanzlers hat die Debatte eingeleitet. Ob sein eindringlicher Appell, der Reichstag möge bis zum verfassungsmäßigen Termin, also bis 31. März, den Haushaltsplan unter Dach und Fach bringen, Erfolg haben wird, ist noch immer nicht abzusehen. Die Reichsregierung will natürlich nur dann, wenn es gar keinen anderen Ausweg gibt, den Etat auf Grund des Notstandsparagraphen in Kraft setzen. Die Situation ist inzwischen für das Kabinett Brünning insofern etwas erleichtert worden, als Differenzen, die zwischen ihm und der volksparteilichen Reichstagsfraktion bestanden haben, durch eine Aussprache beigelegt worden sind. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hatte in einer Entschließung verlangt, daß am Etat neue Einsparungen in Höhe von 300 Millionen Mark gemacht werden müssen und hatte durchblicken lassen, daß sie andernfalls der Regierung die Gefolgschaft aufsaue. Nun ist über diese Frage eine Einigung dahin erzielt worden, daß die Reichsregierung sich bemüht, die Ausgaben noch weiter zu drosseln und daß sie ein etwaiges Etatdefizit auf gar keinen Fall durch neue Steuern oder Steuererhöhungen decken wird. Man darf die Bedeutung dieses Friedensschlusses zwischen Regierung und Volkspartei natürlich nicht überschätzen. Auch wenn die volksparteiliche Reichstagsfraktion nunmehr fest zum Kabinett Brünning hält, ist damit noch lange keine Mehrheit geschaffen. Zu einer solchen braucht man entweder die Nationalsozialisten oder aber die Sozialdemokraten. Da die Nationalsozialisten entschlossen sind, in schärfster Opposition gegen das Kabinett Brünning zu verharren, kommen zur Mehrheitsbildung praktisch nur die Sozialdemokraten in Frage. Man sieht, die Dinge sind in Wirklichkeit eigentlich ganz einfach — sie werden nur dadurch kompliziert, daß zunächst das Bemühen zu Tage tritt, sich vorläufig noch nicht festzulegen. Deshalb weiß man heute auch noch nicht recht, wohin die Reise geht und deshalb steht im Hintergrunde immer noch der inzwischen schon zu einer gewissen Berühmtheit gelangte Artikel 48 der Reichsverfassung.

Die außenpolitische Lage, die in der letzten Zeit für Deutschland recht dunkel war, ist durch die Genfer Völkerbundsversammlung wenigstens etwas erhellt worden. Deutschlands entschiedenes Auftreten in Genf ist in der Welt draußen doch nicht ohne Eindruck geblieben und — so merkwürdig es klingt — auch das deutsch-französische Verhältnis, das man nun schon seit Monaten als recht unbefriedigend bezeichnen mußte, hat sich durch den deutschen Erfolg in Genf zweifellos etwas gebessert. Das findet einen sichtbaren Ausdruck in der Tatsache, daß sich französische Kapital wieder mehr nach Deutschland wendet und zwar nicht nur in der Form von Privatrechten. Darüber hinaus wollen sich nämlich französische Bankkreise auch an einer Kreditaktion für das Deutsche Reich beteiligen, die im Zusammenhang steht mit dem Verkauf der im Besitze des Reiches befindlichen Reichsbahnaktien an die sozialpolitischen Versicherungsinstitute. An dieser Transaktion werden auch englische, amerikanische und schweizerische Banken beteiligt sein. Auch sonst hat man im Ausland Verständnis gehabt für die deutsche Haltung auf der letzten Genfer Tagung, insbesondere über die Haltung Deutschlands gegenüber Polen.

Es ist sehr interessant, wenn man in diesem Zusammenhang betrachtet, was der polnische Außenminister über die Genfer Beratungen gegenüber seinen eigenen Landsleuten zu sagen wußte. Herr Jalecki hat im Auswärtigen Ratschuh des polnischen Parlaments einen ausführlichen Bericht erstattet über den Austrag der deutsch-polnischen Differenzen vor dem Genfer Völkerbundsrat. Es ist fast späßig, zu sehen, wie sich Polens Außenminister so lange gedreht und gewendet hat, bis er schließlich sagen konnte, daß die polnische Niederlage in Genf eigentlich ein polnischer Erfolg gewesen sei! Ganz besonders hübsch aber war es, daß Herr Jalecki sagte, Polen habe Maßnahmen gegenüber der deutschen Minderheit, zu denen es jetzt durch den Völkerbund gezwungen worden sei, von sich aus ergreifen wollen, die deutschen Beschwerden seien also eigentlich garnicht nötig gewesen. Sehr geistreich ist diese Argumentation nun gerade nicht, wenn sie aber den Polen imponiert, kann es uns recht sein! Deutschland kommt es allein auf die Sache an, also darauf, daß die in Polen wohnenden deutschen Stammesangehörigen in ihren Naturrechten nicht weiter beschränkt und gekränkt werden. Und Deutschland kommt es nur darauf an, daß der Völkerbundsrat dieses deutsche Ver-

langen als berechtigt anerkannt hat. Hoffentlich wirkt sich das jetzt bald in der Praxis aus — Herr Jalecki mag dann seinem polnischen Parlament ruhig weiter erzählen, was er will!

Bei allen Fragen der großen europäischen Politik ist nach wie vor die mangelnde Aktivität Englands zu beklagen. Das britische Kabinett Macdonald hat einerseits so viele innerpolitische Schwierigkeiten und andererseits so viele Sorgen um das englische Weltreich, daß es sich um die Dinge in Europa viel zu wenig kümmern kann. Augenblicklich beschäftigt sich die englische Politik wieder besonders eifrig mit der indischen Frage. Die große Indienkonferenz ist zu Ende gegangen ohne greifbares Ergebnis. Man hat sich zwar gründlich ausgesprochen, und die englische Regierung hat allerlei Versprechungen gemacht, von denen die indischen Abgesandten mehr oder minder befriedigt zu sein schienen, jetzt aber, da die Beratungen am grünen Tisch abgeschlossen sind und da man daran gehen soll, die theoretischen Erwägungen in die Praxis umzusetzen, zeigt sich, wie groß die Schwierigkeiten, Widerstände und Hemmungen eigentlich sind. Man hat den Führer der indischen Freiheitsbewegung, Gandhi, aus der Haft entlassen, um dem indischen Volke zu zeigen, daß man es an Entgegenkommen nicht fehlen lassen will. Gandhi selber hat auch erklärt, er sei zu einem „ehrenvollen Frieden“ bereit, aber wie soll dieser ehrenvolle Frieden nun eigentlich aussehen? Die Herrschaft über Indien will England natürlich unter gar keinen Umständen aufgeben. Die indische Frage wird daher der Regierung unter gar keinen Umständen aufgeben. Die indische Frage wird daher der Regierung Britanniens noch sehr viel zu schaffen machen, und man wird daher bei den Diskussionen über die Fragen der europäischen Politik wohl noch auf lange Zeit hinaus England als nicht sehr stark interessierten Zuhörer zu betrachten haben. Vom deutschen Standpunkte aus ist das zu bedauern, denn je weniger aktiv England in Europa ist, desto größer wird der Einfluß Frankreichs!

Die Lebensweise des englischen Volkes.

Von Dr. W. Bohnstedt.

Der Krieg hat auch in England auf die Lebensführung des Volkes stark eingewirkt. Ähnlich wie in Deutschland ist zu beobachten, daß die Ansprüche des Einzelnen ebenso gestiegen sind wie die Ansprüche der Gesamtheit. Das zeigt sich in vieler Hinsicht. Die Löhne, die in England indermässig stärker gestiegen sind als die Lebenshaltungskosten und sich 1929 wie 170—175 bzw. 167 zur Vorkriegszeit verhielten, haben die Vorkriegslohnkraft nur wenig überschritten; trotzdem läßt sich feststellen, daß z. B. bei wichtigen Lebensmitteln eine Verschiebung zugunsten der teureren stattgefunden hat. So betrug der Butterverbrauch pro Kopf der englischen Bevölkerung 1913 9,9 englische Pfunde, 1928 dagegen 14,60, der Käsekonsum von 5,48 auf 7,30, der von Speck und Schinken von 13,68 auf 23,13, Rindfleisch von 21,96 auf 29,60, während der Hammelfleischverbrauch ziemlich konstant über 13 Pfund betrug und der von Weizen sogar von 298,67 auf 282,39 Pfund sank. Der Verbrauch von Zucker stieg von 82,50 auf 83,72, der von Tee von 6,69 auf 9,15 Pfund.

Der Bericht einer englischen wissenschaftlichen Kommission, der diese amtlichen Zahlen verwendet, bemerkt dazu, daß der größere Teil dieser Zunahme im Verbrauch hochwertiger Lebensmittel auf den Verbrauch der großen Masse des Volkes entfällt. Auch der Verbrauch an Milch ist im Zusammenhang mit der fortschreitenden hygienischen Volksaufklärung gestiegen, in London in der Zeit von 1923 bis 1929, in der sich die Bevölkerung der Stadt nur um 5 v. H. vermehrte, um 98 v. H. Bemerkenswert ist, daß der Eierkonsum auf die Hälfte dessen der Vorkriegszeit zusammengekrumpft ist, allerdings stieg der Eierpreis von 2½ auf 6 Pence für die Einheit, der Weinverbrauch ist leicht gestiegen, der Verbrauch anderer Spirituosen ist in einem ebenso starken Rückgang begriffen wie in Deutschland. Der Tabakverbrauch hat sich ungefähr auf der gleichen Höhe gehalten wie in der Vorkriegszeit; aber der Engländer raucht, wie sich aus der Statistik ergibt, immer mehr seine Pfeife, während der Zigarettenverbrauch zurückgeht, obwohl die Frauen mehr rauchen als vor dem Krieg. Hier zeigt die Statistik ebenso wie bei dem Alkoholverbrauch, daß offensichtlich Wandlungen in den Gewohnheiten des Volkes vorliegen.

Der schon erwähnte Bericht meint in Bezug auf die Kleidung, daß der Fortschritt in Geschmack und Qualität der Kleidung der Frauen und Kinder unverkennbar ist. Dies sei teils aus besserer Geschmacksbildung zu erklären, teils auf die Verbilligung der Materialien, teils schließlich auch auf höheres Einkommen zurückzuführen. Die höheren Ansprüche machen sich natürlich auch in Bezug auf die Wohnung geltend. Die Zahl der zwischen 1918 und 1928 erbauten Wohnungen wird mit 1,3 Millionen geschätzt, davon sind bezeichnender Weise über eine halbe Million von öffentlichen Körperlichkeiten gebaut und insgesamt etwa 900 000 mit Staatszuschüssen. Trotzdem waren nach einer Schätzung der Labour Party Ende 1928 noch über eine Million Arbeiter ohne zureichende Wohnung. Die Sterbeziffer ist von 13,81 im Jahre 1913 auf 11,66 im Jahre 1928 heruntergegangen, d. h. Säuglingssterblichkeit von 12 auf 6,5 v. H.

Nachdem erst 1918 die Schulpflicht allgemein bis zum 14. Lebensjahr eingeführt wurde, hat das Unterhaus gerade in diesen Tagen eine abnormale Verlängerung beschlossen. Bezeichnend ist auch das gleichmäßige Ansteigen der Besuchsziffern aller möglichen Fortbildungsanstalten und -Kurse, die besonders dadurch stärkeren Besuch jugendlicher zu verzeichnen haben, daß die Arbeitgeber in wachsendem Maße gute Allgemein- und Spezialbildung verlangen. Auch die Einrichtungen der freien Volksbildung haben einen großen Aufschwung erlebt, die Ausgaben für öffentliche Volksbibliotheken und Museen sind von 11 000 Pfund Sterling im Jahre 1913 auf 80 000 im Jahre 1928 angewachsen.

Die Verkürzung der Arbeitszeit mit ihrem größeren Raum für persönliche Betätigung hat diese Entwicklung sicher sehr gefördert. Besonders stark wirkt sie sich aber — auch hier ebenso wie bei uns — auf die Entwicklung von Sport, Gesellschaft und Ber-

gnügungen aus. Straßen- und Vorortbahnen haben ihren Verkehr verdoppelt, die Zahl der Motorräder das Auto des kleinen Mannes, hat sich in den Jahren 1922 bis 1928 von 217 000 auf 256 000 erhöht und die Ausflugsorte erleben eine unerhörte Wirt. Es gibt heute kaum ein Dorf, das nicht seinen Männerklub und seinen Frauenverein hat, sein monatliche Tanzveranstaltungen, Gesangs- und Theatervereine neben den Fußball- und Krieger-Mannschaften. Die Zahl der Radioapparate, die in ständigem Gebrauch sind, hat bald drei Millionen erreicht, die Zahl der Kinos hat sich von 1500 vor dem Kriege auf 4000 mit drei Millionen Plätzen erhöht, Tennis ist zum Volkssport geworden.

Kurz und gut, alle Arten von Sport und Kultur, die nicht zu kostspielig sind, haben sich in ungeahnter Weise entwickelt, ein Zeichen dafür, daß die großen Massen des Volkes einen größeren Anteil an den Erträgen des Sozialproduktes haben und — wie die Kommission meint — nicht gerade schlecht genützt haben.

Welt und Wissen.

Steigende russische Getreideausfuhr über Königsberg.

Nach der „Deutschen Getreide-Zeitung“ findet erstmals in dieser Getreideaison wieder größere Mengen Roggen und Weizen aus Rußland nach Königsberg gekommen. Die bisherige Zufuhr an Roggen kommt auf rund 20 000 Tonnen, die von Weizen auf rund 10 000 Tonnen; das sind im Vergleich zur Vorkriegszeit ganz bedeutende Mengen. Da Rußland anscheinend wieder mit ständiger Getreideausfuhr rechnen, bestünden für Königsberg gute Aussichten auf ein großes Getreidegeschäft.

Wann kann der Mensch Farben sehen?

Der Mensch kann, wenn er zur Welt kommt, die Farben noch nicht unterscheiden. Unterschiede bemerkt er nur, wie die Gelehrten festgestellt haben, als Helligkeitsunterschiede. Erst gegen Ende des dritten Halbjahres beginnt nach der Theorie des Forschers Garbini die Entwicklung des Farbensinns, die dann durch die ganze Kindheit hindurch andauert. Untersuchungen an 600 Kindern haben ergeben, daß die Wahrnehmung der Farben mit Rot beginnt und über Grün, Gelb, Orange, Blau und Violett fortschreitet. Die ersten Eindrücke des Rot hat nach den Forschungen Garbinis das Kind zwischen dem 18. und 20. Lebensmonat, weitere vier Monate dauert die Festigkeit dieses Eindrucks. Nebenher beginnt das Grün sich bemerkbar zu machen. Zu beiden Farben kommt erst im dritten Jahr die erste Empfindung des Gelb und im vierten erst kommen die ersten Eindrücke von Orange, Blau und Violett, während die Wahrnehmung des Grün und Gelb durchaus noch nicht festgestellt ist.

Der Ausweisungsbefehl als Pakt.

Ein Engländer, der während der Weihnachtslage mit seiner Yacht nach dem Kontinent zu fahren pflegt, war mit seinem Bruder nach einem ausländischen Hafen in See gegangen und hatte bei der Ankunft ein Telegramm vorgefunden, das seine schnelle Rückkehr nach London notwendig machte. Da seine Zeit zu verlieren war, brachten die Engländer ihr Fahrzeug ins Dock und beschloßen, für die Rückreise den nach England fahrenden Postdampfer zu benutzen. Ihrer Abreise stellten sich indessen Schwierigkeiten in den Weg, da sie keine Pässe hatten und auf Schiffsdokumente gereist waren. Das englische Konsulat war nicht zu erreichen, und der Chef der örtlichen Polizeiverwaltung erklärte auf Anfrage, daß seine Behörde in diesem Falle nichts tun könne. Gleichwohl nahm er eine Einladung zum Frühstück an und kehrte nach reichlichem Mahl in gehobener Stimmung mit seinen freundlichen Gastgebern nach dem Bureau zurück, um ihnen zwei Formulare auszuhandigen. Die Engländer dankten herzlich in der Ueberezeugung, daß ihrer beschleunigten Heimfahrt nun kein Hindernis mehr im Wege stehe. Darin hatten sie sich auch nicht getäuscht. Bei der Landung in England aber wurden die Reisenden sofort in Schutzhaft genommen. Die Formulare waren nämlich nichts anderes als ordnungsgemäß ausgestellte Ausweisungsbefehle mit dem Vermerk, daß die Inhaber innerhalb von 24 Stunden das Land zu verlassen hätten.

Ein Buch, das aus Geldscheinen besteht.

Kürzlich empfing Lord Rothschild in seinem Londoner Palast die Frau des New Yorker Bankiers Kerr als Gast. Auf die Frage, wie sie mit ihren Schatzkammern zufrieden sei, antwortete sie, er habe vergessen, ihr eine interessante Lektüre auf den Nachhause zu legen. Rothschild antwortete ihr, er werde ihr ein Buch vorbereiten, dessen Thema das wichtigste auf der Welt sei, um das sich alles drehe. Eines Abends fand Frau Kerr wirklich auf dem Nachhause ein schön gebundenes Buch mit dem Titel „Das Geld“, herausgegeben von Lord Rothschild auf eigene Kosten. Es enthielt als Seiten 100 Hundertdollarnoten. Als Frau Kerr am nächsten Tag von dem Lord gefragt wurde, wie ihr der Inhalt gefallen habe, sagte sie, sie habe nur den ersten Band bekommen, doch interessiere sie sich sehr für die Fortsetzung und den Schluß. In der nächsten Nacht fand sie einen gleichen Band vor mit der Aufschrift: „Zweiter und letzter Band“. Das Geld hat Frau Kerr den Armen geschenkt.

Deutsches Leben in Kolumbien

Der Deutsche Klub in Barranquilla konnte nach 26jährigem Bestehen sein eigenes Heim beziehen. Nicht nur für dieses, sondern auch für die neue Deutsche Schule brachte die opferwillige deutsche Kolonie im letzten Jahre die Mittel auf. Die Schule wird heute schon von 70 Kindern besucht. Durch Klub, Schule und Sportverein ist das Ansehen der deutschen Kolonie erheblich gestiegen. Auch kann erfreulicherweise festgestellt werden, daß viele kolumbianer deutscher Abstammung, die Vaterland und Muttersprache schon vergessen hatten, sich durch die Wiederbelebung der deutschen Organisationen zum Deutschstum zurückfinden.

D. A. 3

Die Frau in Haus und Leben

Kleine Freuden.

Von Clara Brieß.

Alles Große ist selten im Alltag des Lebens. So sind auch die großen Freuden rar. Kommen sie zu uns, so werden wir sie gewiß in Dankbarkeit nehmen und sie wie einen kostbaren Schatz in der Erinnerung zeitlich hüten.

Wie steht es aber mit den kleinen Freuden, mit den Freuden des Alltags? Sie sind doch zu finden, immer und überall, wenn man nur Augen und Herz dafür offen hält. Können wir uns daran nicht ebenso aufhaken, nicht auch mit ihnen unser Dasein zu einem stets fröhlichen machen?

Goethes Mutter, die das Freuen wie nur eine Verstand, schreibt einmal: „Es gibt doch viele Freuden in unseres Herrgotts Welt! Nur muß man sich aufs Suchen verstehen und das Kleine nicht verschmähen. Wie viele Freuden werden zertreten, weil die Menschen meist nur in die Höhe gucken und was zu ihren Füßen liegt nicht achten.“

Das trifft den Nagel auf den Kopf. So wenige nehmen auf, was täglich für sie grünt und blüht. Sie sagen nach dem großen Glück und vernichten dabei achlos, was ihnen und den Ihren an Alltagsfreude beschieden ist.

Und doch scheint die Sonne immer wieder, Berg und Tal, Flur und Feld stehen bereit, daß du dich freuen sollst. Da sind Bücher, das Reich der Töne und der Farben, das du dir erschließen kannst. Und ganz sicher sind da auch Menschen, mit denen du dich freuen sollst oder denen du ihr Stücklein Glück nicht durch schlechte Laune verderben darfst. Schau die Kinder an! Wie glücklich ist so ein Kleines über die selbstgemachte Puppe, über eine Blume, über irgend ein Erlebnis! Verne das Freuen an ihnen — mit ihnen — und danke dafür, wenn dir ihre Augen leuchten, ihr Lachen dir ins Herz klingt.

Am dankbarsten sollst du sein und die kleinen Freuden am feinsten und liebsten pflegen, wenn du Hausfrau und Mutter bist. Wie viele von uns sagen in Zeiten, die wirklich keinen Anlaß dazu geben, mit Alltagsorgen, Alltagsärger die kleinen Freuden aus dem Hause! Und wenn auch Sorgen kommen — jede Wolke hat ihren hellen Saum, und ein wenig Glanz und Freude bleibt auch den dunklen Zeiten — ja, oft sind gerade solche Tage die gesegneten, die in ihrem Schoß zarte Reime neuen Segens, neuer Freude haben.

Freilich gehört dazu ein starkes, gestrohtes Herz — und sehr viel Liebe — jene Liebe, die es nicht nur versteht, des anderen Last zu tragen, sondern auch, trotz des eigenen Leids, sich mit den Fröhlichen zu freuen. Und diese Liebe zu zeigen und zu hüten sind wir Frauen vor allem berufen. Möge uns an leichten und schweren Tagen diese Kunst beschieden sein, die kleinen Freuden zu pflegen und ein „Freuet Euch allerwegen“ in unsern Häusern und Herzen zur Wahrheit werden zu lassen.

Jede mag das auf ihre Art tun. Kleine Hausfeste, Spaziergänge in der herrlichen freien Natur, wenn es gegeben ist, Hausmusik, ein Stück Humor in allen äußerlichen Widerwärtigkeiten, helles Lachen, das die Mähelzeiten wärmt — laßt die Sonne der kleinen Freuden in eurem Haus scheinen und auch an den schweren Tagen nicht ganz untergehen!

Kunstgewerbe.

Von Ida Bod.

Kunstgewerbe ist der Ausdruck des Strebens, Nützlichkeit mit Schönheit zu verbinden, Gebrauchsgegenständen eine edle Form zu geben, sie nicht nur ihrem Zweck dienen zu lassen. Ein Streithammer des Steinzeitmenschen wäre schon Waffe gewesen, wenn man sich damit begnügt hätte, einen roh umgehauenen Stein zu durchlöcheren, mit einem in dem Loch befindlichen Stiel zu versehen und eine Seite zuzuspitzen, so daß etwas wie eine Schneide entstand. Allein dabei blieb es nicht lange. Man glättete die ganze Oberfläche des Hammers, denn man war darauf gekommen, daß es härtere und weichere Steine gab, und daß man den weicheren mit dem härteren bearbeiten konnte. Und noch weiter: der eine und andere der Steinzeitmenschen grub in den Steinhammer ein paar Zeichen ein, um ihn als sein Eigentum kenntlich zu machen, einen Hirsch, eine Maus, ein Blatt. Das war schon primitive kunstgewerbliche Betätigung: die Verbindung des Nützlichen mit dem Gefälligen.

Weit stärker kam dies zum Ausdruck, als die Menschen darauf gekommen waren, aus Ton Gefäße zu formen, die doch vor allem einen praktischen Zweck hatten. Die vielfältige Form der erhaltenen Gefäße, die in Museen aufbewahrt werden, beweist jedoch, daß das Streben vorhanden gewesen ist, nicht lediglich den praktischen Zweck zu erreichen. In diesem Sinne dürfen wir die Anfänge des Kunsthandwerkes auf sieben-tausend Jahre zurückverlegen, wahrscheinlich aber in eine noch viel ältere Zeit.

Und die Natur selbst war beste Lehrerin der Menschen, denn sie gab ihnen die Schönheitsformen: aus Baumstämmen wurden Säulen, aus Rindhöfen Trinkbecher, aus der barten Schutzdecke der Schildkröte Schüsseln. Das Geäst der Bäume wurde zur Vorlage für kunstvoll geschnittenen Gittertore. Und die Natur ist immer noch Anregerin und Helferin. Den kunstgewerblich schaffenden Menschen von heute wachsen selbst aus den Abbildungen der mikroskopischen Strahlentiere immer neue Kunstformen.

Es ist offenbar, daß das, was wir heute Kunstgewerbe nennen, im Laufe der Zeit immer weitere Kreise ziehen mußte. Ein Pottschaff und eine Papierschere können ebenso kunstgewerbliche Erzeugnisse sein wie ein Essel oder ein Lampenschirm — nur müssen sie ihren Gebrauchszweck vollkommen erfüllen, müssen nach Werkstoff und Technik richtig gearbeitet und mit künstlerischen Anhaften erfüllt sein. Schreiben wir einmal mit schauendem Auge durch unsere Umwelt: auf Schritt und Tritt begegnen wir kunstgewerblichen Leistungen. Sind auch die Bauten, Verkehrsmittel und so vieles andere zweckvoll, das, was unser Auge mit Freude darauf ruhen läßt, war die Idee des Kunstgewerblers. Und nun bleiben wir vor der Aufgabe eines Lebens stehen: Damentaschen, die in mühevoller Arbeit von Kunsttischlerinnen hergestellt wurden, entweder nach alten Mustern oder als Werke der eigenen Einbildung. Etwa aus edlem Material, von edlen Formen und so praktischer Anwenneinrichtung, daß sie Zeugnis ablegen für besten kunstgewerblichen Fortschritt. Allerhand Gebrauchsgegenstände aus leuchtendem Folie, Leuchter von mitunter aberwunderlicher Form, illustrierte Kasse, die trotz ihrer Größe nur

die Aufgabe haben, durch eine praktische Vorrichtung den Federstiften und Bleistiften, wenn sie nicht im Gebrauche sind, als Ruheplatz zu dienen. Allerhand Kleinzeug, das wir in unserem Alltag garnicht mehr entbehren können — und alle im Sinne der Freiheit, gut, praktisch und schön.

Und wieder: Kleine und große Bronzen. Manches davon bringt uns in Verlegenheit: Ist dies nun Kunst oder Kunsthandwerk? Das Schaufenster eines Juweliers: Zwar an und für sich schon schönes Material, Gold, Silber, edle Steine. Aber häufig genug überwiegt die Kunst der Verarbeitung den Wert des kostbaren Materials. Kunst auch in der Glaswarenindustrie, in der Keramik, im Modewesen.

Und wer sind die Schöpfer eines großen Teiles dieser Herrlichkeiten: Frauen! Gewiß trägt hierbei das Streben der Frau nach einem eigenen Beruf viel bei, doch darf man sich auch der Erkenntnis nicht verschließen, daß gerade das Kunstgewerbe mit seinen vielen Möglichkeiten, dem Geschmack, der Feinsichtigkeit, der Hellbarkeit und — der Geduld der Frau besondere Aufgaben zuweist, sie also locken muß. Umso leichter wird es dem Kunstgewerbe sein, immer auf neue Schönheit in die Welt zu bringen, die gleichzeitig praktischen Zwecken dient.

Pendelschlag.

Von Lina Mend.

Die Uhr tickt leise an der Wand —
Sonst ist kein Laut, der durch die Nacht
Sich aus der Stille lösend fand.
Die Zeit allein hält ewig Wacht.

Mag auch das ganze Leben ruhn,
Mag schlummern, was uns hoffend macht.
Du sehnst dich — so sinnst du nun,
Teilst mit der Uhr den Pendelschlag.
Die Zeit wird gehn — und du wirst ruhn.

Nur harren wirst du Tag für Tag —
Was deine Sehnsucht sich erträumt,
Erwarten bis zum letzten Schlag —
Und hast nur Zeit — nur Zeit veräumt.

Türkisches Frauenleben.

Von Annie Juliane Richter.

Ein vor allem die Frauenwelt interessierender Vortrag wurde kürzlich in Berlin von der jungen bekannten Politikerin und Journalistin Frau Suat Derviş auf Konstantinopel gehalten, in dem die Rednerin zu der viel behandelten Frage, wie weit denn nun die Befreiung der türkischen Frau tatsächlich gekommen wäre, folgendes ausführte:

„Das größte Vergnügen für eine türkische Frau ist, von den Ereignissen erzählen zu können, die sich in ihrem Lande zugetragen. Der Wechsel der Gewohnheiten und Sitten der türkischen Frau sind noch so neu und unglaublich für sie, daß sie jedesmal, wenn das Thema berührt wird, von Erregung gepackt wird, und Freude und Stolz sie tief bewegen. Sicher ist ihre Befreiung eines der interessantesten Weltereignisse der letzten Jahre gewesen.“

Man hat viel darüber gesprochen und geschrieben. Alle Welt kennt das Leben der türkischen Frau von gestern. Alle Welt weiß, daß es sich ausschließlich im Innern ihres Hauses abspielte. Diese dämmerigen, durch Vorhangerbänge Fenster beschatteten Räume waren ihre Wohnung, ihre Welt — ihr Gefängnis. Und die türkische Frau von heute ist nicht mehr Gefangene in ihrem Haus — ihre Welt hat sich erweitert und vergrößert zu einem Lebensraum wie ein freier, zivilisierter Mensch ihn braucht.

Trotzdem muß ich heute betonen, daß die türkische Frau niemals so gelebt hat, wie die europäische Phantastie es sich oft ausmalte. Diese umfangreiche, auf Dvane hingehoffene, Rosenkonfittere knabbernde, träge und klatschfüchtige Frau hat in dem türkischen Harem nicht gelebt. Harems existieren nur in den sehr reichen türkischen Häusern. Diese waren stets streng in zwei Gebiete geschieden. Der eine, der Selamlık war den Männern vorbehalten. Dort hatte der Hausherr sein Arbeitszimmer, dort empfing er seine Gäste, und dort wohnte die männliche Dienerschaft. In dem für die Frauen reservierten Teil, dem Harem, wohnte die Frau des Hauses mit ihren Kindern und ihren Sklavinnen. Der Eintritt in diesen Teil des Hauses war allen männlichen Wesen, außer dem Hausherrn, streng verboten. Leider bestand bis vor zwanzig Jahren, als der Türkei die neue Verfassung gegeben wurde, die Sklaverei in der Art, daß die jungen Mädchen und Frauen aus den von den Türken eroberten Ländern verkauft wurden. Die Reichen kauften sie als Dienstmädchen für ihr Haus. Aber der Verkauf türkischer Frauen war immer gesetzlich verboten. Die mohammedanische Religion verlangt nicht von dem Manne, der eine Frau gekauft hat, daß er sein Verhältnis mit ihr legitimiert. Folglich hatte der Hausherr das Recht auf alle Sklavinnen. Doch in der Praxis war es meist so: Der Hausherr hatte eine Vorliebe für eine von ihnen, und sie wurde seine Geliebte, während die anderen Sklavinnen ausschließlich Dienstmädchen blieben.

Bereits seit der ersten Reform der türkischen Verfassung von 1839, die vorzugsweise eine intellektuelle und literarische Erhebung war, ist diese Sklaverei nur noch selten vorgekommen und seit der Konstitution der Türkei durch Gesetz gänzlich abgeschafft. Die türkische Frau konnte nie Sklavin werden, wurde immer legitim geheiratet und war immer die Herrscherin der Familie, die geachtete und verehrte Mutter, Gattin, Schwester und Tochter im Harem. Heute, nach ihrer Befreiung, ist sie auch die Mitarbeiterin, Kameradin und Kollegin des türkischen Mannes. Schon seit fast einem Jahrhundert ist sie wie die europäischen Frauen erzogen und unterrichtet worden. Aber die fanatischen Sitten unterlagten ihr, sich außer ihren vier Wänden zu zeigen und am Leben teilzunehmen.

Wir gewannen durch die Tatsachen nach der Befreiung die Ueberzeugung, daß die türkische Frau sehr wohl durch Erziehung und Unterricht vorbereitet war. Und wenn der große Befreier des Vaterlandes, el Gazi, sie aus dem Joch des grausamen Fanatismus erlöste, so brauchten sie sich doch nicht umzustellen. Na, die türkische Frau hat niemals Schwie-

rigkeiten gehabt, den guten Weg zum Nützlichmachen zu finden seit der bewundernswerten Modernisierung ihres Landes. Die Frauenbewegung dort ist keine schöne Legende und Uebertreibung, sie ist eine große und tiefe Wahrheit mit all ihrem Glanz.

Seit ihrer Befreiung arbeiten die Frauen mit den Männern und nehmen an allen Schwierigkeiten des Lebens gemeinsam mit ihnen teil. Die Frau ist Rechtsanwältin, Arzt, Zahnarzt, Chemiker, Gesandter, Arbeiter, Kaufmann, Industrieller. Sie ist Schriftsteller, Journalist, Literat, Dichter, Revuedirektor, bekannter Musiker, gute Malerin und Bildhauerin und eine bemerkenswert talentierte Schauspielerin. Sie spielt auch besonders in intellektuellen und künstlerischen Kreisen ihres Landes eine große Rolle. Vor allem ist sie im Unterricht aktiver als die Männer. Sowohl in den staatlichen, wie in den privaten Schulen hat die Türkei mehr weibliche als männliche Lehrkräfte. Zum Beispiel gibt es in Konstantinopel 650 männliche und dagegen 829 weibliche Lehrer. Die Statistik zeigt überall die gleichen Verhältnisse. Die türkische Frau unterrichtet nicht nur in den Mädchen-schulen, sie übernimmt auch den Unterricht der kommenden türkischen Generation. Sie erfüllt diese Aufgabe ehrenvoll und anerkennenswert, mit viel Würde und leichter Anpassungsfähigkeit.

Außerdem arbeitet sie mit an den Werken der Wohltätigkeit und Wohlfahrtspflege. Sie schuf den Kinder- und Frauenschut, sowie das Armenrecht, ebenso Organisationen zur Arbeitsbeschaffung für Frauen. Im Roten Kreuz und verwandten Hilfsorganisationen wirkt die Frau mit. Jetzt hat sie auch angefangen sich mit der Politik zu befassen. Sie hat das aktive und passive Wahlrecht für die öffentlichen Körperschaften in der Gemeinde und hofft auch für das Parlament das Wahlrecht schon für die nächste Wahlkampagne zu erhalten. Die ersten Wahlen zu den städtischen Körperschaften haben ihre lebhafteste Anteilnahme an ihren politischen Rechten bewiesen.

Nicht nur in den modernen Städten, auch im Innern haben alle Klassen von der niedrigsten bis zur höchsten, die allerältesten wie die jüngsten Wählerinnen ihren Eifer durch Stimmabgabe gezeigt. Die Gesebe zu Gunsten der Frauen sind ohne ihr Zutun geschaffen. Selbst das Stimmrecht ist, ohne von den Frauen gefordert zu werden, bewilligt worden. Die Regierung unterstützt alle Arbeiten und Taten der Frauenbewegung, und der „Gazi“ hält seine starke Hand über die Frauen, die er bereits aus der Grausamkeit und Sklaverei von Vorurteilen und primitiven Anschauungen errettet hat. So, unterstützt von der Regierung und geschützt von dem Gazi, emanzipiert sich die türkische Frau, arbeitet und macht Fortschritte mit Siebenmeilenstiefeln.

Ich bin stolz und sehr befriedigt ohne Ueberheblichkeit sagen zu können, daß die Türkei, mein Vaterland, ein Land des Wunders und der Zukunft ist — ein Land voll Energie und Hoffnungsfreudigkeit, wo die Frauen wie die Männer ihre Arbeit vollbringen, um ihrem Vaterland und der Menschheit nützlich zu werden!“

Praktische Winte.

Kleine Kniffe beim Bügeln. Vor allem Sorge man für ein sauberes, völlig glatt gespanntes Bügelbrett, denn nichts erschwert die Arbeit mehr, als Falten und Flecke im Bezug; sie übertragen sich sofort auf die Bügelwäsche. Man verhebe das Brett darum stets nach dem Gebrauch mit einem festschließenden Schutzbezug. Daß auch das Bügelleisen stets tadellos sauber sein und nach jeder Benutzung gründlich gereinigt werden muß, ist selbstverständlich. Die Wäsche sprengt man einige Stunden bevor die Arbeit in Angriff genommen werden soll ein, legt oder rollt sie fest zusammen und läßt sie, in ein sauberes Tuch eingeschlagen, lüftig durchziehen. Obale oder runde Decken zieht man vorher erst gerade und bügelt sie stets von der Mitte ausgehend fadengrade, wobei vermieden werden muß, daß die Ränder zu sehr ausgezogen und dadurch wellig werden. Monogramme und Stidereien bügeln man auf einer besonderen Manellunterlage und zwar zuerst auf der linken Seite, damit sie recht plastisch hervortreten. Hat man trotz aller Vorsicht Sengflecke bekommen, betupfe man sie sofort mit einem in Boraxwasser getränkten Leinenlappen und wiederhole das so lange, bis der Fleck verschwunden ist. Glanz- und Stärkewäsche lasse man gehörig nachtrocknen, dann bleibt sie recht steif und glänzend.

Mit lackierten Gegenständen muß man recht vorsichtig umgehen, damit der Lack durch Stößen oder Kratzen nicht beschädigt wird. Weder mit zu kaltem noch mit zu warmem Wasser soll man sie reinigen; auch greller Sonnenbestrahlung und naher Ofenwärme darf man sie nicht aussetzen, weil in allen diesen Fällen leicht Risse entstehen. Die Reinigung geschieht am besten mit einem weichen Lappchen, das man mit Del geränkt hat. Ist fetter Schmutz zu entfernen, so streut man Mehl darauf, das man mit einem trockenen und weichen Lappen verreibt.

Kupferne Biergeräte zu putzen. Beim Putzen kupferner Biergeräte darf man nur solche Mittel anwenden, die keine Schrammen hinterlassen. Um dieses zu verhüten, bereite man eine Salbe von dunkler Schmierseife und Salmiakgeist. Mittels eines weichen Lappens reibe man damit den Gegenstand ab und poliere dann mit einem wollenen Lappen das Gerät blank.

Ein gutes Mittel um frische Tintensfede auch aus den empfindlichsten Stoffen zu entfernen, ist Milch. Man gießt etwas Milch in eine Unterlatte und legt den fleckigen Stoff darüber; dann tupft man so lange mit dem Finger die Stelle in die Milch hinein, bis der Fleck ganz verschwunden ist. Gegebenenfalls wird die Milch einige Male erneuert.

Fettflecke aus farbigen Seidenstoffen, Wollstoffen und Papier zu entfernen. Der Fleck wird mit fein pulverisierter Schneidkreide gut bedeckt, darüber ein Seidenpapier gegeben und mit heißem Bügelleisen einige Male darüber gebügelt. Dann abgeschüttelt und weggebürstet. Gewöhnlich ist der Fleck dann verschwunden, sonst wiederhole man das Verfahren.

Mordanschlag in einer Reichsbahndirektion.

Der Täter ein früherer Eisenbahnbeamter.

Berlin, 6. Febr. Am Freitag mittag drang ein Mann in das Arbeitszimmer des Direktors bei der Reichsbahn, Jander, in der Reichsbahndirektion Berlin am Schöneberger Ufer ein und gab etwa fünf bis sechs Schüsse auf den Direktor ab, von denen einer in die Schulter und einer in den Oberschenkel traf. Der Unbekannte löste sich darauf durch einen Herzschuß.

Die Polizei fand bei dem Attentäter einen an die Polizei gerichteten Brief, aus dem hervorgeht, daß es sich um den 50jährigen Fahrkartenausgeber, fehligen Unfallrentner Wily Freese handelt. Er beabsichtigte einen Anschlag auf den Direktor der Reichsbahn, Rastad, der früher Dezentent der Unfallrenten gewesen ist.

Schmeling war verhaftet.

New York, 6. Febr. In Elizabeth im Staate New Jersey wurde der Weltmeister Max Schmeling überraschenderweise verhaftet, und zwar wegen des Zwischenfalls im Hotel Commodore. Schmeling hatte damals einen jungen Mann, der ihm im Auftrage eines Rechtsanwalts eine Zahlungsforderung überbringen sollte, was unanständig aus dem Hotel gewiesen. Wegen Gefährdung einer Bürgschaft von 10 000 Dollar wurde er wieder aus der Haft entlassen.

!! Robbery. (Familientragödie vor dem Schwurgericht.) Vor dem Schwurgericht hatte sich der schon wegen Diebstahls und Sittlichkeitsverbrechen verurteilte Richard Kaiser aus Ritschweiler bei Oberstein zu verantworten. Kaiser hatte bei einer Auseinandersetzung seinen Vater und seine Schwester mit einem Taschenmesser bearbeitet, wobei Vater und Tochter schwere Verletzungen davontrugen. Dann steckte er Scheune und Stallungen des väterlichen Anwesens in Brand und flüchtete. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren und sieben Monaten Gefängnis.

!! Teiler. (200 000 Mark Fehlbetrag.) Der Voranschlag für den städtischen Etat 1931-32 zeigt für Trier einen ungedeckten Fehlbetrag von 200 000 Mark an. Trotz der erhöhten Biersteuer und der Bürgersteuer und trotz erheblicher Abstriche ist es nicht gelungen, den Etat auszubalancieren.

!! Teiler. (In einem Waschkübel ertrunken.) Als in dem Dorf Oberhausen, Kr. Bittburg, die Mutter, die in der Küche mit Waschen beschäftigt war, für einige Augenblicke das Zimmer verließ, um Wäsche zum Trocknen aufzuhängen, machte sich das allein in der Küche zurückgebliebene dreijährige Kind an dem Waschkübel zu schaffen und stürzte plötzlich in das Wasser. Das Kind konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

!! Saarbrücken. (400 000 Franken unterschlagen.) Wegen Unterschlagung verhaftet wurde der in den 30er Jahren stehende Agent Ludwig Collmar aus Oberberbach. Die Unterschlagungen sollen etwa 400 000 Franken betragen.

— Heilbronn. (Der Eisenbahnunfall.) Zu dem Betriebsunfall auf dem Heilbronner Hauptbahnhof wird noch bekannt, daß sich die Verletzungen der 24 Betroffenen durchweg als leicht herausstellten. Die Verletzten waren fast durchweg Arbeiter aus Großgartach, Schluchtern, Eppingen und Gemmingen.

— Tübingen. (Im Dienst verunglückt.) Der 42-jährige Zugschaffner Friedrich Wörner von Tübingen kam in Ausübung seines Berufs ums Leben. Er glitt beim Aussteigen aus dem Abendzug in Eßlingen auf dem Trittbrett aus und fiel so unglücklich auf den Hinterkopf, daß er starb.

Sonntagsgedanken.

Unter der Last

Die Menschen von heute sind alle leicht erregt und gereizt. Nur eines geringen Anstoßes bedarf es, und sie verlieren, wie man sagt, die Nerven. Es gibt Leute, mit denen man einfach nicht mehr ruhig sprechen kann, die sich immer irgendwie angegriffen oder verletzt fühlen, die um Nichtigkeiten in Zorn geraten und ausfallend werden. Wie klein aber wird der Mann, der sich in Zorn selbst vergiftet wie abstoßend und häßlich die Frau, die ihrer Mut freien Lauf läßt.

Der zermürbende, oft rücksichtslose Kampf um das Dasein, in den heute ein jeder gestellt ist, trägt gewiß ein gut Teil Schuld daran, daß sich viele in ihrem Mißtrauen, ihrem Haß, ihrer Reizbarkeit so leicht gehen lassen. Aber ohne Schuld sind wir auch selber nicht, die wir es an der nötigen Selbstzucht fehlen lassen. Gerade, weil wir wissen, daß unsere Nerven mit uns durchgehen wollen, darum müssen wir uns besonders befechtigen, wieder zu innerer Festigkeit zu gelangen um unserer selbst und unserer Mitmenschen willen. Sind es nicht oft wirklich nur Nichtigkeiten, um die wir in der Ehe oder in der Familie, im Berufs- oder im öffentlichen Verkehr aus der Haut fahren möchten? Machen wir uns nicht in so mancherlei Dingen ganz unnötig selber das Leben schwer? Daß wir in solchen Augenblicken doch immer bedenken möchten, wie kurz dieses Erden-dasein doch ist, und wie viel Leid den Menschen erspart werden könnte, wenn sie sich mit der Liebe gegenübertreten würden, die aus edlem Menschentum und in reiner Form aus tiefer Gottesliebe fließt.

Je ernster die Zeit, um so strenger sollte sich ein jeder zur Ruhe, zur Freundlichkeit, zur Würde erziehen, und um so treuer sollte ein jeder in der Volksgemeinschaft und in der Lebensgemeinschaft der Ehe und Familie gute Kameradschaft halten. Gerade heute tut es uns allen besonders not, dem Worte nachzuleben, welches uns mahnt: „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen!“

Kundent-Programme.

Frankfurt a. M. und Rassel (Südwestfront)

Jeden Freitag wiederkehrende Programmnummern: 6.15 Wettermeldung, anschließend: Morgengymnastik I; 6.45 Morgengymnastik II; 7.15 bis 8.15 Frühkonzert; 8.30 Wasserstands-meldungen; 11.45 Nachrichten; 12.00 Konzert; 12.50 Wetterbericht; 12.55 Neuerer Zeitzeichen; 13.05 Konzert; 14.00 Werbefunktion; 14.40 Nachrichten; 14.50 Zeitangabe und Wirtschaftsmeldungen; 15.15 Wetterbericht; 16.20 und 18.00 Wirtschaftsmeldungen.

Sonntag, 8. Februar: 7 (von Hamburg) Hafenkonzert; 8.30 bis 9.30 (aus Rassel) Evangelische Morgenfeier; 9.45

Stunde des Chorgesangs; 10.45 Uebertragung von der 2. Arbeiter-Wintersport-Olympiade in Märzau; 11.00 Stunde der Kammermusik; 11.30 Diskussion über „Arbeitslosigkeit“; 12.15 Opernkonzert; 13.50 Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14.00 Stunde des Landes; 15.00 Stunde der Jugend; 16.00 Vortrag: „Dostojewski“; 16.45 Stunde der Frankfurter Zeitung; 17.11 (aus Mainz) Fremdenführung des Karnevalsvereins; 22.30 Nachrichten; 22.50 bis 24.00 Tanzmusik, dazwischen Uebertragung aus dem Stuttgarter Sechstagerennen.

Montag, 9. Februar: 15.20 „Ein rheinischer Weber-junge erzählt“; 16.30 (aus Stuttgart) Nachmittagskonzert; 17.00 Gefangenenkonzert von Adelheid Holz; 17.15 Fortsetzung des Nachmittagskonzerts; 18.15 Vortrag „Die Saarländische Wirtschaft“; 18.40 Stunde der Bühne; 19.05 Zeitangabe, Wettermeldung; 19.10 Englischer Sprachunterricht; 19.35 Uebertragung des 9. Montagskonzerts des Frankfurter Orchestervereins; 21.15 Hofnarrenspiel; 21.50 Nachrichten; 22.10 Tanz-unterricht; 22.50 (aus Berlin) Tanzmusik; 23.55 Stuttgarter Sechstagerennen.

Dienstag, 10. Februar: 15.20 Hausfrauennachmittag; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.15 Vortrag: „Moderne Erbschaftsforschung“; 18.45 Vortrag: „Die deutschen Staatshalter in Venezuela“; 19.10 Wetterbericht; 19.15 (aus Mannheim) Vortrag: „Rechenhiffe“; 19.45 (aus Stuttgart) Unterhaltungskonzert; 20.45 (aus Stuttgart) Vorlesung aus Dostojewski; 21.15 Stunde der Kammermusik; 22.15 Nachrichten, anschließend Tanzmusik und Uebertragung vom Stuttgarter Sechstagerennen.

Mittwoch, 11. Februar: 10.20 Schulfunk; 15.20 Stunde der Jugend; 16.30 (aus Stuttgart) Nachmittagskonzert; 18.15 Vortrag: „Vegien“; 18.45 Esperantounterricht; 19.10 Wettermeldung; 19.15 Vortrag über moderne Physik; 19.45 Vortrag: „Die Instrumente des Orchesters“; 20.15 Vorlesung Paul Ernst; 20.45 Ungarn (Vortrag, Konzert und Vorlesung); 22.45 Nachrichten; 23.10 Tanzmusik und Uebertragung aus dem Stuttgarter Sechstagerennen.

Donnerstag, 12. Februar: 15.30 Stunde der Jugend; 16.30 (aus Mannheim) Nachmittagskonzert; 18.10 Eine Viertelstunde Deutsche Reichspost; 18.25 Zeitfragen; 18.50 Vortrag: „Die wirtschaftliche Lage Frankreichs“; 19.15 Zeitangabe, Wettermeldung; 19.20 Französischer Sprachunterricht; 19.45 (aus Stuttgart) Neue Filmmusik; 20.45 Renaissance, Barock und Rokoko; 22.15 Nachrichten; 22.35 (aus Berlin) Tanzmusik; 0.30 bis 1.30 Nachkonzert.

Freitag, 13. Februar: 16.30 (aus Wiesbaden) Konzert; 18.10 Stunde des Buches; 18.35 Eine Viertelstunde Deutsch; 18.50 (aus Mannheim) Vortrag: „Mit Skiern durch das bairische Land“; 19.15 Wetterbericht, Nachrichten; 19.30 (aus Mannheim) Konzertvortrag; 19.45 Drei Einakter von Lichtenberg; 20.15 „Das schöne Mädchen von Perle“ Oper von Bizet; 21.45 Nachrichten; 22.10 (aus Freiburg) Unterhaltungsmusik.

Sonntag, 14. Februar: 12.20 Schulfunk; 15.20 Stunde der Jugend; 16.30 Tanztee des Rundfunkorchesters; 17.10 Vortrag über den Nutzen des Bauhaus-Kais; 18.35 „Die junge Generation“, Gespräch; 19.15 Zeitangabe und Nachrichten; 19.20 Spanischer Sprachunterricht; 19.45 (aus Freiburg) Handharmonikakonzert; 20.15 (aus Stuttgart) „Prinz Karneval“, Faschingsrevue; 21.30 (aus Stuttgart) Professor Abel und seine Jazzyänger; 22.10 Nachrichten, 22.30 Tanzmusik.

Groß-Sender. Wälder (Südfront).

Jeden Freitag wiederkehrende Programmnummern: 6.15 Zeitangabe, Wetterbericht, anschließend Morgengymnastik I; 6.45 (von Frankfurt) Morgengymnastik II; 7.15 Wetterbericht; 10.00 Schallplatten; 11.00 Nachrichten; 11.45 Funkwerbungskonzert; 12.00 Wetterbericht; 12.05 Fortsetzung des Werbefunktion; 12.20 Schallplattenkonzert; 12.55 Neuerer Zeitzeichen; 13.30 Wetterbericht, Nachrichten, anschließend Schallplatten; 18.00 Zeitangabe, Wetterbericht, landwirtschaftliche Nachrichten.

Sonntag, 8. Februar: 7 (aus Hamburg) Hafenkonzert; 8.15 bis 8.45 Morgengymnastik; 10.15 (aus Freiburg) Katholische Morgenfeier; 11.00 Musikalische Eklat; 12.00 Promenadekonzert vom Schloßplatz Stuttgart; 13.00 Kleines Kapitel der Zeit; 13.15 Schallplatten; 14.10 Gespräch über die deutsche Dichtung im Elsaß; 14.30 Vortrag: „Gibt es Rundenzeiten?“ 15.00 Stunde der Jugend; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.30 Konzert: Alle französischen Meister; 18.00 Georg Schaffner, Vorlesung aus eigenen Schriften; 18.30 Sportbericht; 18.45 Konzert des Zirkettrios; 19.45 (aus Mainz) Fremdenführung des Karnevalsvereins; 22.30 Nachrichten; 22.50 bis 24.00 Tanzmusik und Uebertragungen vom Stuttgarter Sechstagerennen.

Montag, 9. Februar: 16.00 Blumenstunde; 16.30 Nachmittagskonzert; 17.00 Gesangsvorträge von Adelheid Holz; 17.15 Fortsetzung des Nachmittagskonzerts; 18.15 Vortrag über Dostojewski; 18.45 (aus Frankfurt) Vortrag: „Die Saarländische Wirtschaft“; 19.15 (aus Frankfurt) Englischer Sprachunterricht; 19.35 (aus Frankfurt) Montagskonzert des Frankfurter Orchestervereins; 21.15 (aus Frankfurt) Hofnarrenspiele; 22.00 Nachrichten; 22.20 (aus Frankfurt) Tanzunterricht; 22.50 Tanzmusik; 23.35 Uebertragung vom Stuttgarter Sechstagerennen.

Dienstag, 10. Februar: 16.00 Frauenstunde; 16.30 (aus Frankfurt) Nachmittagskonzert; 18.15 Vortrag über Moritz von Schwind; 18.45 Vortrag: „Die deutschen Staatshalter in Venezuela“; 19.15 (aus Freiburg) Vortrag: „Persönliche Erinnerungen an Eliza und Richard Wagner“; 19.45 (aus Frankfurt) Unterhaltungskonzert; 20.45 Vorlesung aus Dostojewski; 21.15 (aus Frankfurt) Stunde der Kammermusik; 22.15 Nachrichten; 22.30 bis 24.00 Tanzmusik und Stuttgarter Sechstagerennen.

Mittwoch, 11. Februar: 15.30 Bastelstunde für Kinder; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.15 Vortrag: „Die Bandaiseln“; 18.45 Esperantolurs; 19.15 Vortrag über moderne Physik; 19.45 (aus Frankfurt) Vortrag über die Instrumente des Orchesters; 20.15 (aus Frankfurt) Paul Ernst, Vorlesung aus eigenen Werken; 20.45 (aus Frankfurt) Ungarn (Vortrag und Konzert); 22.45 Nachrichten; 23.10 Stuttgarter Sechstagerennen.

Donnerstag, 12. Februar: 15.20 Stunde der Jugend; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.15 (aus Mannheim) Vortrag: „Otto Julius Bierbaum“; 18.50 (aus Frankfurt) Vortrag: „Die wirtschaftliche Lage Frankreichs“; 19.20 (aus Frankfurt) Französischer Sprachunterricht; 19.45 (aus Frankfurt) Moderne Filmmusik; 20.45 Renaissance, Barock, Rokoko, 4. Abend; 22.30 Nachrichten, anschließend Tanzmusik.

Freitag, 13. Februar: 18.10 Vortrag: „Praktische Rat-schläge für die Hausfrau“; 18.30 (aus Wiesbaden) Konzert; 18.15 (aus Freiburg) Berufsfunklicher Vortrag; 18.35 (aus Mannheim) Vortrag: Mit Skiern durch das bairische Land; 19.15 (aus Mannheim) Konzertvortrag; 19.45 Drei Einakter

von W. Lichtenberg; 20.15 „Das schöne Mädchen von Perle“ Oper von Bizet; 21.45 Nachrichten; 22.10 Unterhaltungsmusik.

Sonntag, 14. Februar: 15.20 Stunde der Jugend; 16.30 (aus Frankfurt) Tanztee des Rundfunkorchesters; 18.15 Vortrag: „Leben und Treiben in einem Großgaswerk“; 18.35 (aus Frankfurt) „Die junge Generation“, ein Gespräch; 19.20 (aus Frankfurt) Spanischer Sprachunterricht; 19.45 (aus Freiburg) Handharmonikakonzert; 20.15 Prinz Karneval, eine Faschingsrevue; 21.30 Professor Abel und seine Jazzyänger; 22.10 Nachrichten; 22.30 Tanzmusik.

Sportvorhaben.

Süddeutsche Endspiele im Fußball. — Wormatia Worms — Eintracht Frankfurt. — 1. FC. Pforzheim — 1899 München. — FC. Saarbrücken — VfL. Neu-Ulm.

Obwohl der nächste Sonntag wiederum sämtliche Endspielteilnehmer im Kampf stehen wird, ist das Programm doch etwas weniger bedeutungsvoll. Es fehlen nämlich die beiden großen Mannschaften, die die deutsche Fußballmeisterschaft im nächsten Jahr gewinnen werden, die beiden großen Mannschaften, die die deutsche Fußballmeisterschaft im nächsten Jahr gewinnen werden, die beiden großen Mannschaften, die die deutsche Fußballmeisterschaft im nächsten Jahr gewinnen werden.

Runde der Meister.

Sp.-Vgg. Färth — SV. Waldhof; Bayern München — Union Bödingen; FC. Pirmasens — Karlsruher FC. Wormatia Worms — Eintracht Frankfurt.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienste in der evangelischen Erlöserkirche.

Am Sonntag Sexagesimae den 8. Februar.

7.30 Uhr: Herr Pfarrer Hüllkrug.
11.00 Uhr: Kindergottesdienst: Herr Pfarrer Hüllkrug.
Nachm. 5.30 Uhr: Herr Dekan Dolgshausen.
Donnerstag, den 12. Februar abends 8.10 Uhr: Bibelstunde des Pfarrers Hüllkrug.

Gottesdienste in der evangelischen Gedächtniskirche.

Am Sonntag Sexagesimae, den 8. Februar.

Vormittags 9.40 Uhr: Herr Dekan Dolgshausen.

Evangelischer Vereinskalender.

Kirchlicher Jugendbund Obergasse 7.

Sonntag, nachmittags 4.30 Uhr: Bibelstunde.

Donnerstag, abends 8 Uhr: Näh- und Singstunde.

Kirchlicher evangelischer Jungfrauenverein in der Kleinkinderkiche, Rathausgasse 11.

Versammlung jeden Dienstagabend 8 Uhr.

Gemischter Chor der Erlöserkirche Übungsstunden: Freitag, den 13. Februar für den Gesamtchor.

Gottesdienste in der kath. Marienkirche.

Am Sonntag Sexagesima den 8. Februar.

Gem. hl. Rom. der Marian. Kongr. und des Rotburgvereins. 8.30, 8 und 11.30 Uhr: hl. Messen. 9.30 Dornach. 4 Uhr Andacht. 8 Uhr: zweite Aufführung des Christophorus.

Wochentags sind hl. Messen um 6.55 und 7.25 Uhr.

Samstag 4 Uhr: Weihe 8 Uhr: Salbe.

Am nächsten Sonntag Vortrag der Düsseldorf-Jesuiten über das Thema: Was hat die Kirche in die Ehe hineingetragen?

Vater, Bönner spricht.

Am nächsten Sonntag gem. hl. Rom. des Frauen- und Müttervereins und des dritten Ordens.

Katholischer Vereinskalender.

Marienverein. Sonntag gem. hl. Rom. Dienstag keine Wandolins- und Sultarrentunde.

Rotburgverein. Sonntag Versammlung.

Jünglingsverein. Sonntag keine Versammlung. Mittwoch in der Unterkirche Wandolinsstunde für alle. Donnerstag im Saalbau Sturmschär.

F.R. Montag Turnstunde. Erscheinen aller Pflicht.

Gefährtenverein. Freitag Versammlung mit Vortrag des Herrn Pfarrer.

Neuendland. Montag Mittwoch und Donnerstag übliche Versammlung. Sonntag, den 8. Febr. gem. hl. Rom.

Vorromandischer. Mittwoch: Ausgabe 5-7.30 Uhr.

Tratorienchor. Samstag, 7. Febr. 8.30 Uhr kurze Probe im Saalbau.

Methodistengemeinde (Kapelle) Friedrichsdorf.

Sonntag, den 8. Februar 1931.

Vormittags 9.30 Uhr: Predigt. Prediger W. Firl.

Mittags 12.30 Uhr: Sonntagschule.

Von Sonntag bis Freitag je abends 8.15 Uhr: Volksvortrag über „Wichtige Lebensfragen der Gegenwart“. Eintritt frei.

Methodistengemeinde (Kapelle) Adppern.

Bahnhofstraße 52.

Sonntag, den 8. Februar.

Mittags 1 Uhr: Sonntagschule.

Abends 8 Uhr: Predigt. Prediger Matthies.

Evangelische Kirchengemeinde Gonsenheim.

Sonntag, den 8. Februar.

9.15 Uhr: Christenlehre (Knaben).

10 Uhr: Hauptgottesdienst.

11.15 Uhr: Kindergottesdienst.

Montag 8.15 Uhr Männerabend („Wie helfen wir unseren Arbeitslosen“).

Mittwochabend 8 Uhr: Frauenhilfe.

Donnerstagabend 8.15 Uhr: Kirchenchor.

Pfarrer Romberg.

Sonntagsdienst der Apotheken: Hof-Apotheke.